

Wirtschaft beider Basel 2007



*Statistische Ämter der Kantone
Basel-Stadt und Basel-Landschaft*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Konjunktur	2
2. Branchenstruktur	4
3. Arbeitsmarkt	6
4. Bevölkerungsentwicklung	8
5. Siedlungs- und Stadtentwicklung	10
6. Verkehr	14
7. Bildung	16
8. Sozialleistungen	18
9. Öffentliche Finanzen	20
Kennzahlen	22
Glossar	24

Autorinnen und Autoren

Konjunktur: Christoph Kilchenmann (BS)
Branchenstruktur: Johann Christoffel (BL)
Arbeitsmarkt: Christoph Kilchenmann (BS)
Bevölkerungsentwicklung: Christa Moll (BS), Tamara Bobst (BL)
Siedlungs- und Stadtentwicklung: Nathalie Grillon (BS), Sandra Schaulin (BS)
Verkehr: Irma Rodiqi (BS)
Bildung: Tamara Bobst (BL)
Sozialleistungen: Michèle Thommen (BS), Tamara Bobst (BL)
Öffentliche Finanzen: Simon Merz (BL)

Redaktion

Christoph Kilchenmann (BS), Tamara Bobst (BL)

Produktion

Gestaltung: vista point, Basel
Druck: Kreis Druck AG, Basel
Bildrechte Titelseite: www.basel.ch

Herausgeber und Bezugsadressen

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt
Binnigerstrasse 6, Postfach, 4001 Basel
Telefon 061 267 87 27, Fax 061 267 87 37
stata@bs.ch, www.statistik.bs.ch

Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft
Rufsteinweg 4, 4410 Liestal
Telefon 061 925 56 32, Fax 061 925 69 87
statistisches.amt@bl.ch, www.statistik.bl.ch

Preis Fr. 20.–

Vorwort

Der Bericht Wirtschaft beider Basel 2007 liegt zum dritten Mal als wirtschaftsstatistischer Bericht der beiden Statistischen Ämter BS und BL vor. Er kann als Grundlage für die wirtschaftspolitischen Berichte der Regierungen zuhanden ihrer Parlamente dienen.

Ziel des Berichtes ist es, die wirtschaftliche Situation des Wirtschaftsraums Basel in kurzer, übersichtlicher Form darzustellen und auf Verbindungen zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und anderen Entwicklungen im sozialen und gesellschaftlichen Umfeld hinzuweisen. Der Bericht soll als Grundlage für die politische Wertung der kantonalen Wirtschaftspolitik und als Entscheidungshilfe der beiden Regierungen und Parlamente dienen.

Die letzten Jahre waren geprägt von der wirtschaftlichen Abkühlung zwischen 2001 und 2003 und dem darauffolgenden Aufschwung. Arbeitslosenquoten und Sozialhilfequoten sind vorübergehend angestiegen, Beschäftigung und Bauvolumen waren rückläufig. Seit 2003 erholt sich der Arbeitsmarkt – mit etwas Verzögerung gehen auch die Sozialhilfequoten wieder zurück. Während die Beschäftigtenzahlen in der Chemisch-pharmazeutischen Industrie zulegen, verzeichnete die Baubranche 2005 gemäss Eidgenössischer Betriebszählung weitere Beschäftigtenverluste, die Bauvolumen entwickeln sich jedoch positiv.

Der Wohnungszuwachs der beiden Basel steigt und lag 2006 über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Wichtigster Auftraggeber ist die Privatwirtschaft, wobei die Stadt nur noch über wenige Planungsgebiete verfügt. Mit den zwei Stadtentwicklungsprojekten Erlenmatt und Pro Volta® im Kanton Basel-Stadt, mit Salina Raurica im Kanton Basel-Landschaft und dem kantonsübergreifenden Dreispitzareal sind zurzeit vier grössere multifunktionelle Entwicklungssperimeter definiert.

Basel, Liestal, Dezember 2007

Madeleine Imhof, Kantonsstatistikerin Basel-Stadt

August Lienin, Kantonsstatistiker Basel-Landschaft

1. Konjunktur

Der Konjunkturverlauf der letzten Jahre war geprägt von der Rezession zwischen 2001 und 2003 und dem darauffolgenden Aufschwung. In den beiden Basler Kantonen schlug sich der Konjunkturrückgang in höherer Arbeitslosigkeit und stagnierenden oder real gar sinkenden Arbeitseinkommen nieder. Sowohl der Arbeitsmarkt als auch die Einkommen haben sich inzwischen erholt. Weniger Einfluss hatte die Rezession dagegen auf die Wertschöpfung in Basel, da der Wachstumsmotor der Basler Wirtschaft, die Pharmazeutische Industrie, sich als konjunkturreisistent erwiesen hat.

Auf die Rezession 2003 folgt der Aufschwung

Nach einem ausgesprochen wachstumsschwachen Jahrzehnt verzeichnete die Schweiz um die Jahrtausendwende eine kurze Periode mit hohen Wachstumsraten. In Basel äusserte sich dies unter anderem darin, dass die Arbeitslosenquote beider Basel von 4 bis 5% für kurze Zeit unter 2% sank (vgl. Abb. 1.1). Der globale Konjunkturrückgang im Gefolge des Platzens der New-Economy-Blase sowie der Terroranschläge vom 11. September 2001 führten die Schweizer Wirtschaft in eine Rezession, deren Tiefpunkt im 1. Quartal 2003 erreicht war. In der Region hinterliess

die Rezession ihre Spuren in erster Linie auf dem Arbeitsmarkt. Zwischen 2001 und 2004 erhöhte sich die Arbeitslosenquote beider Basel von 1,5% auf nahezu 4%. Seit Mitte 2003 wächst die Schweizer Wirtschaft wieder real um gut ein halbes Prozent pro Quartal, was mit einjähriger Verzögerung auch auf den Arbeitsmarkt durchgeschlagen hat.

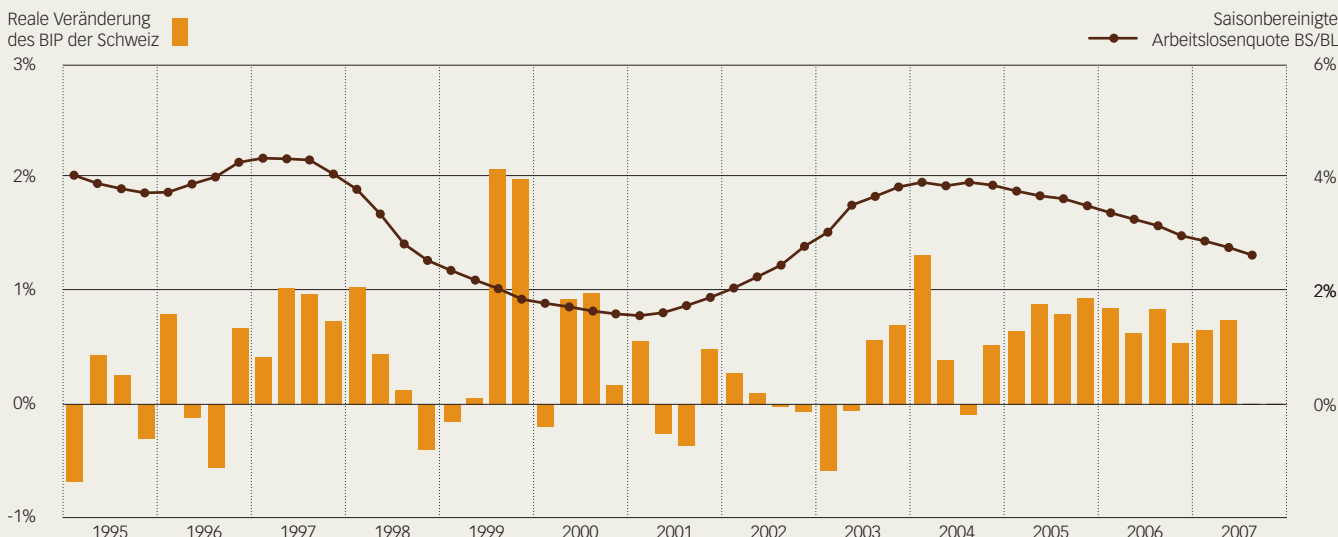
Stabiles Preisniveau

Die letzten 10 Jahre waren durch ein ausgesprochen stabiles Preisniveau gekennzeichnet mit jährlichen Inflationsraten, die mit wenigen Ausnahmen unter 1% lagen. Nicht untypisch ist dabei, dass die Preise während des Konjunkturaufschwungs um das Jahr 2000 sowie erneut zwischen 2004 und 2006 etwas stärker anzogen. Die Inflationsgefahr scheint aktuell gebannt, ist doch die Jahreststeuerung 2007 bisher ausgesprochen tief ausgefallen. Wie Abbildung 1.2 zeigt, verlief die Preisentwicklung in Basel mehrheitlich parallel zu der gesamtschweizerischen.

Nahezu ungebrochenes Wachstum des regionalen Bruttoinlandprodukts

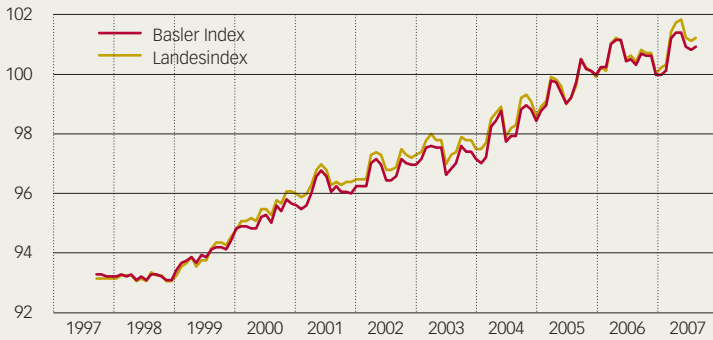
Im Gegensatz zu anderen Regionen hat die jüngste Rezession keinen grossen Einfluss auf die regionale Wertschöpfung gehabt. Während das Bruttoinlandprodukt (BIP) in den stark von der Finanzindustrie geprägten Kantonen Zürich und Genf zwischen 2000 und 2003 real gesunken ist, war in den beiden Basel nur gerade im Jahr 2003 eine leichte Abkühlung von -0,2% zu verzeichnen. Das nahezu

Abb. 1.1: Konjunkturverlauf der Schweiz und Arbeitslosenquote BS/BL 1995 – 2007



Quelle: Eigene Berechnungen, basierend auf der Arbeitslosenstatistik des SECO; BIP: Quartalsschätzungen des SECO

**Abb. 1.2: Preisentwicklung in der Schweiz und in BS
September 1997 – September 2007 (Dez. 2005 = 100)**



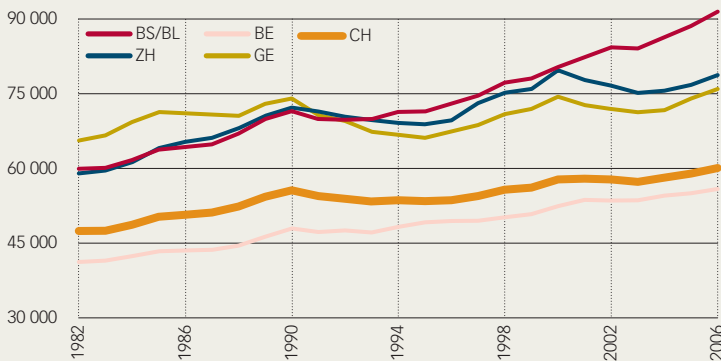
Quelle: Statistisches Amt BS (Basler Index), Bundesamt für Statistik (Landesindex)

kontinuierliche, vergleichsweise hohe Wachstum seit 1992 hat dazu geführt, dass das BIP beider Basel pro Kopf der Bevölkerung inzwischen 16% über dem Zürcher und gar 21% über dem Genfer Pro-Kopf-BIP liegt (vgl. Abb. 1.3).

Hohes Basler Volkseinkommen ...

Das Volkseinkommen beider Basel belief sich 2005 auf 31 Mrd. Franken, was einem Anteil am Landeseinkommen von 8,9% entspricht (bei einem Bevölkerungsanteil von 6,1%). Der bevölkerungsmässig vergleichbare Kanton Genf kommt dagegen bloss auf einen Anteil von 6,8%. Selbst einige grössere Kantone wie Aargau oder die Waadt haben einen kleineren Anteil am schweizerischen Volkseinkommen (vgl. Abb. 1.4).

Abb. 1.3: BIP in Franken pro Einwohner nach Region 1982 – 2006

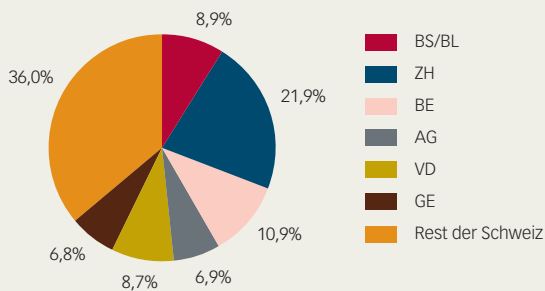


Quelle: BAK Basel

... dank hohen Einkommen der Unternehmen

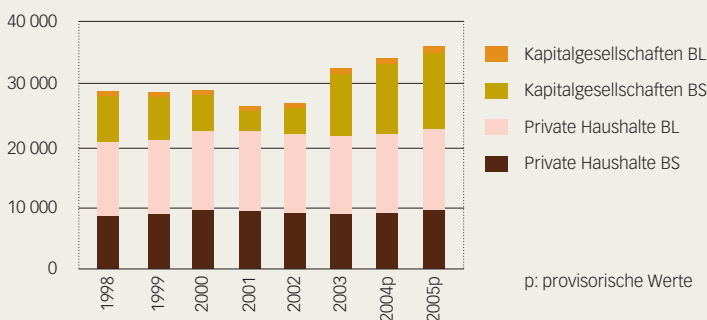
Wie aus Abbildung 1.5 ersichtlich ist, ist das hohe Volkseinkommen beider Basel zu einem grossen Teil den in Basel-Stadt ansässigen Kapitalgesellschaften zu verdanken. Während die Einkommen der privaten Haushalte zwischen 2000 und 2003 nominell leicht zurückgegangen sind, haben die Kapitalgesellschaften seit dem Einbruch 2001 ihre Einkommen stark auszuweiten vermocht.

**Abb. 1.4: Kantonsanteile am Volkseinkommen der Schweiz 2005
(provisorische Werte)**



Quelle: Bundesamt für Statistik

Abb. 1.5: Volkseinkommen BS/BL in Mio. Franken nach Empfänger 1998 – 2005



p: provisorische Werte

Quelle: Bundesamt für Statistik

2. Branchenstruktur

Per Ende September 2005 wurden gemäss der Eidgenössischen Betriebszählung in den beiden Basler Kantonen im Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungssektor (ohne Land- und Forstwirtschaft) 269 000 Beschäftigte registriert. Die Branchenstruktur der beiden Kantone ist insgesamt durch einen vielfältigen Mix charakterisiert, in dem allerdings sowohl im industriell-gewerblichen als auch im Dienstleistungssektor einige Wirtschaftszweige beschäftigungsmässig herausragen.

Grösste Branchen des industriell-gewerblichen Sektors

Im industriell-gewerblichen Sektor mit insgesamt gut 72 000 Beschäftigten im Jahr 2005 sind der Bereich Herstellung von Waren mit 53 000 sowie das Baugewerbe mit etwas unter 18 000 Beschäftigten am grössten. Innerhalb der Herstellung von Waren dominiert nach wie vor die Chemische Industrie mit gut 23 000 Beschäftigten. Beschäftigungsmässig bedeutsam sind in den beiden Basler Kantonen weiter die folgenden Branchen: der Maschinenbau (4 800), die medizinischen und optischen Geräte bzw. Uhren mit rund 4 300 sowie die Nahrungsmittel, Futtermittel, Getränke mit 3 800 Beschäftigten. Es folgen die Herstellung von Metallerzeugnissen und der Bereich Verlags-, Druckerzeugnisse mit je rund 3 500 Beschäftigten.

Chemie mit Schwerpunkt Pharma

Die Chemische Industrie, die noch in den Neunzigerjahren durch kräftige Strukturbereinigungen gekennzeichnet war, hat ihre Dominanz im Industriesektor der beiden Basel gehalten respektive seit 1998 sogar etwas ausgebaut. Gut 70% der total 23 000 Beschäftigten in der Chemie entfallen heute auf den Bereich Pharma (2001: 63%). Die Sparte Pharma zählt heute 16 500 Beschäftigte gegenüber 14 300 Beschäftigten im Jahr 2001. Die Verteilung der Pharmazeutischen Industrie innerhalb der beiden Basler Kantone ist nicht gleichmässig: Vier von fünf Arbeitsplätzen in diesem Bereich befinden sich am Standort Basel-Stadt.

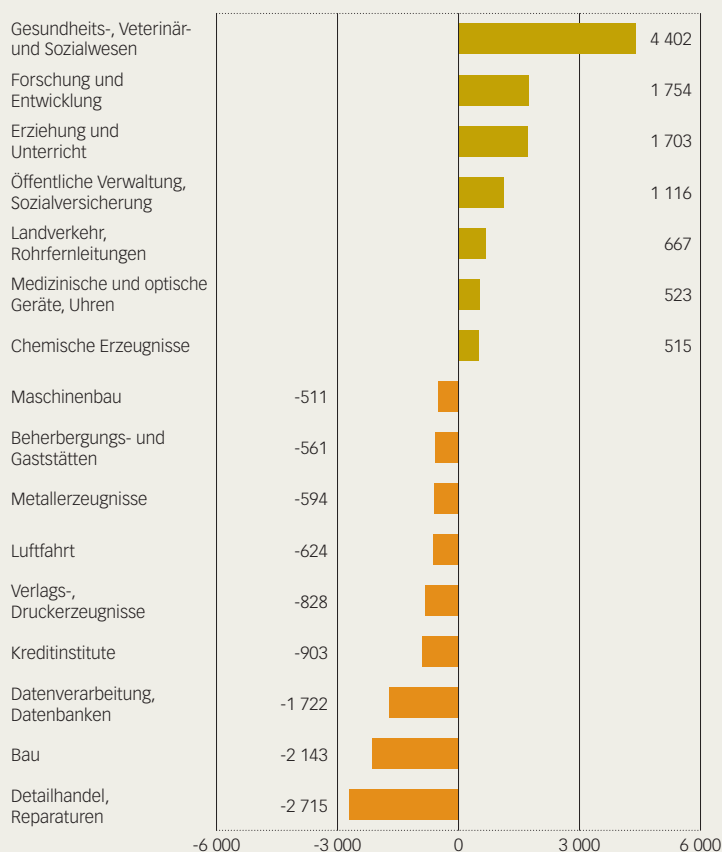
Beschäftigungsrückgang im Baugewerbe setzte sich fort

Knapp 18 000 Beschäftigte, davon je 50% in den beiden Kantonen, arbeiteten im Jahr 2005 im Baugewerbe. Das Baugewerbe ist damit nach der Chemischen Industrie nach wie vor beschäftigungsmässig der zweitgrösste Wirtschaftszweig im industriell-gewerblichen Sektor. Anders als die Gesamtwirtschaft, wo die Beschäftigung seit 1995 um 0,4% abnahm, verzeichnete das Baugewerbe im Zehnjahresvergleich jedoch deutliche Beschäftigungsverluste von rund 6 000 Beschäftigten oder 25%.

Dienstleistungssektor: Grösste Branche ist das Gesundheits- und Sozialwesen

In den beiden Basel arbeiten rund drei von vier Beschäftigten im Dienstleistungssektor, insgesamt zählt dieser Sektor 2005 rund 196 000 Beschäftigte. Mit 35 000 Beschäftigten stellt das Gesundheits- und Sozialwesen die dominierende Branche im Dienstleistungssektor dar. Beschäftigungsmässig am bedeutendsten sind im Gesundheits- und Sozialwesen der Bereich der Spitäler mit knapp 15 000 Beschäftigten oder einem Anteil von 42% sowie die Wohnheime (Alters-

Abb. 2.1: Veränderung der Beschäftigtenzahl BS/BL nach ausgewählten Wirtschaftszweigen 2001 – 2005



Quelle: Eidgenössische Betriebszählungen

und Pflegeheime, Heime für Behinderte, Suchtkranke etc.) mit 8 700 Beschäftigten oder einem Anteil von 25%. Die zweitgrösste Branche im Dienstleistungssektor bilden die unternehmensbezogenen Dienstleistungen (Rechts- und Unternehmensberatung, Treuhand- und Architekturbüros, Werbung, Reinigungsgewerbe), die insgesamt 28 000 Beschäftigte aufweisen. Zu den fünf beschäftigungsstärksten Branchen im Dienstleistungssektor zählen 2005 darüber hinaus der Bereich Detailhandel, Reparaturen mit 19 000 Beschäftigten, das Unterrichtswesen mit fast 17 000 sowie der Bereich Handelsvermittlung, Grosshandel mit 12 000 Beschäftigten.

Beschäftigungswachstum: Gesundheits- und Sozialwesen sowie Forschung und Entwicklung

Von 2001 bis 2005 konnte der grösste absolute Zuwachs an Beschäftigten in den beiden Basler Kantonen die Branche Gesundheits- und Sozialwesen verzeichnen, hier wurde ein Plus von 4 400 Beschäftigten oder 14,3% gezählt. Die zweitgrösste absolute Zunahme resultierte in der Forschung und Entwicklung (F&E) mit fast 1 800 Beschäftigten mehr gegenüber 2001, was die Bedeutung der beiden Basel als Innovationsstandort unterstreicht. Es folgen mit einer Zunahme von 1 700 Beschäftigten das Unterrichtswesen sowie die Öffentliche Verwaltung und die Sozialversicherungen mit einem Plus von 1 100 Beschäftigten.

Starker Beschäftigungsrückgang: Detailhandel, Reparaturen und Bau

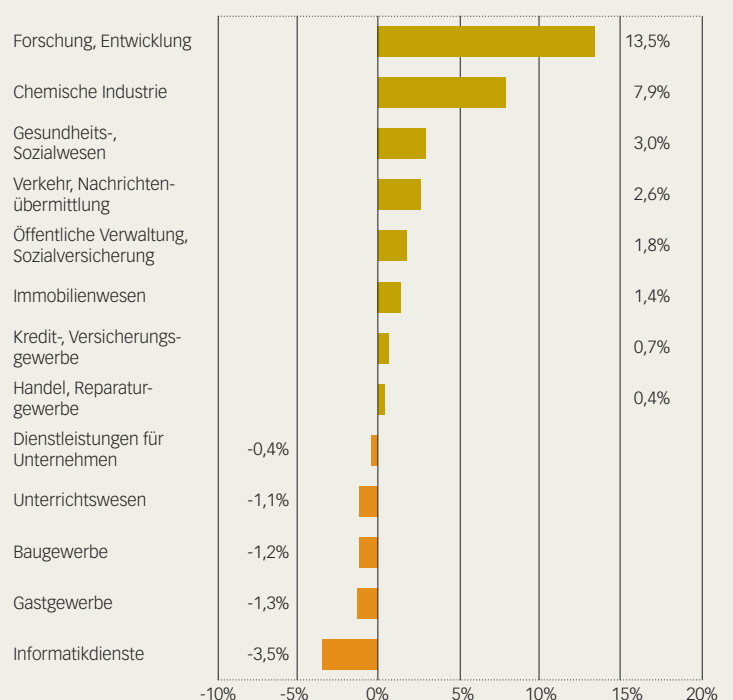
Den grössten absoluten Abbau an Beschäftigten verzeichneten die beiden Bereiche Detailhandel und Reparaturen sowie das Baugewerbe. Hier wurden gegenüber 2001 je über 2 000 Beschäftigte weniger gezählt. Ein Minus von 1 700 Beschäftigten seit 2001 resultierte im Bereich Datenverarbeitung, Datenbanken, weiter folgen die Kreditinstitute, wo rund 900 Beschäftigte weniger gezählt wurden.

Die Veränderung der Beschäftigtenzahlen der jeweiligen Wirtschaftszweige ist nicht gleichzusetzen mit der Entwicklung der Vollstellen bzw. Vollzeitäquivalente (siehe Kapitel 3). Die Veränderung der Vollzeitäquivalente kann aufgrund der unterschiedlichen Verbreitung bzw. Tendenz der Teilzeitbeschäftigung von der Beschäftigtenentwicklung abweichen.

Wertschöpfung: Forschung und Entwicklung sowie Chemie als Wachstumsleader

Die Dynamik bei der Beschäftigtenentwicklung seit 2001 findet generell ihr Abbild ebenso im Wertschöpfungswachstum der einzelnen Branchen. In den Jahren 2000 – 2006 verzeichnete die Forschung und Entwicklung in den beiden Basel ein reales Wachstum bei der Wertschöpfung von jährlich 13,5%, die Chemische Industrie ein solches von 7,9%. Die beiden Branchen sind somit seit der Jahrtausendwende eindeutig die Wachstumsleader in der Region. Beide Branchen legten auch beschäftigungsmässig zu. Am anderen Ende des Spektrums befinden sich die Informatikdienste mit einer realen Abnahme der Wertschöpfung von jährlich 3,5% seit dem Jahr 2000. Wertschöpfung und Beschäftigung entwickeln sich nicht immer parallel, wie das Beispiel des Detailhandels und der Reparaturen zeigt. Das jährliche reale Wachstum bei der Wertschöpfung lag hier bei 0,4%, währenddem die Beschäftigung im vergleichbaren Zeitraum jährlich im Schnitt um deutliche 3% zurückging.

Abb. 2.2: Jährliche Wachstumsrate der realen Wertschöpfung ausgewählter Branchen BS/BL 2000 – 2005



Quelle: BAK Basel

3. Arbeitsmarkt

Im Vergleich zum September 2001 ist die Beschäftigung beider Basel Ende 2005 trotz der dazwischen liegenden Rezession nahezu konstant geblieben. Der konjunkturelle Aufschwung der letzten Jahre dürfte dazu geführt haben, dass inzwischen eher mehr Personen beschäftigt sind als 2001. Die Arbeitslosenquote ist seit vier Jahren rückläufig, hat allerdings das tiefe Niveau vor dem letzten Abschwung noch nicht erreicht. Die schrittweise Einführung der Personenfreizügigkeit im Rahmen der bilateralen Abkommen ermöglichte es, Stellen auch durch Zuwanderer aus dem EU-Raum zu besetzen.

Von der Konjunktur geprägte Beschäftigung

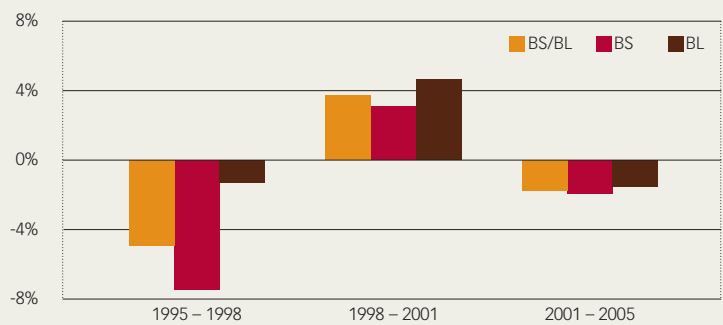
Zwischen 1995 und 1998 verschwanden in den beiden Basel insgesamt 4,9% der vollzeitäquivalenten Stellen, womit sich der Stellenabbau zu Beginn der 1990er-Jahre fortsetzte. Erst der Aufschwung um die Jahrtausendwende brachte ein Stellenwachstum (+3,8% zwischen 1998 und 2001). Bei der letzten Betriebszählung im September 2005 zeigte sich erneut ein leichter Rückgang der Stellenzahl (-1,8% im Vergleich zu 2001, vgl. Abb. 3.1).

Betrachtet man die beiden Kantone separat, so fällt das Ergebnis im Zehnjahresvergleich unterschiedlich aus: Während im Kanton Basel-Landschaft zwischen 1995 und 2005 die vollzeitäquivalenten Stellen leicht von 95 600 auf 97 300 zunahmen, verlor der Kanton Basel-Stadt in diesen zehn Jahren über 8 800 Beschäftigte. Dennoch zählte der Stadtkanton 2005 mit 128 900 Vollzeitäquivalenten noch deutlich mehr Beschäftigte als Basel-Landschaft.

Beschäftigungsanstieg in den letzten Jahren

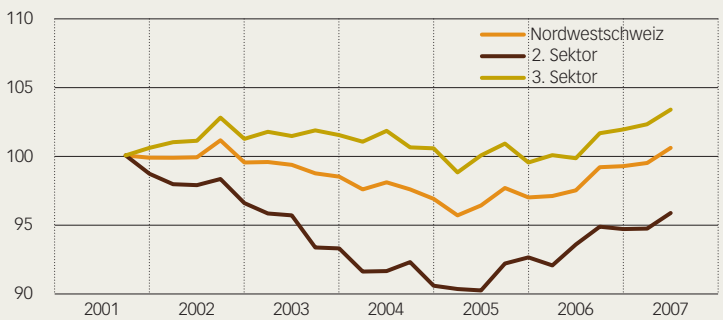
Der leichte Beschäftigungsrückgang zwischen den beiden letzten Betriebszählungen 2001 und 2005 hat in erster Linie konjunkturelle Gründe. Die Indexierung der quartalsweise erhobenen Beschäftigungsstatistik auf den Zeitpunkt der Betriebszählung 2001 in Abbildung 3.2 zeigt, dass diese in der Grossregion Nordwestschweiz (Kantone: Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau) 2007 wieder auf dem Niveau des 3. Quartals 2001 lag. Dabei hat die Rezession vor allem den 2. Sektor getroffen, wo heute auf Ebene der Grossregion deutlich weniger Personen beschäftigt sind als vor der Rezession.

Abb. 3.1: Veränderung der Beschäftigten (Vollzeitäquivalente) BS/BL 1995 – 2005



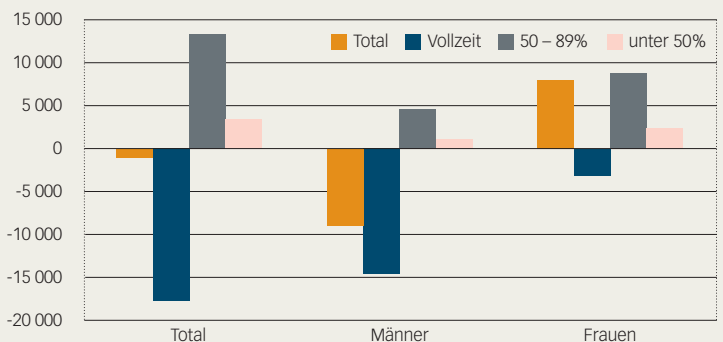
Quelle: Eidgenössische Betriebszählungen

Abb. 3.2: Beschäftigte in der Grossregion Nordwestschweiz (BS/BL, AG) in Vollzeitäquivalenten 2001 – 2007 (3. Quartal 2001 = 100)



Quelle: Beschäftigungsstatistik (BESTA)

Abb. 3.3: Veränderung der Beschäftigtenzahl BS/BL nach Arbeitspensum und Geschlecht 1995 – 2005



Quelle: Eidgenössische Betriebszählungen

Mehr Teilzeitstellen

In den letzten Jahren wurden immer mehr Personen teilzeitlich beschäftigt (vgl. Abb. 3.3). Bei den Männern konnte der Abbau der Vollzeitstellen jedoch nur teilweise durch Teilzeitstellen kompensiert werden. 2005 waren daher etwas weniger Männer beschäftigt als 1995. Dagegen hat die Beschäftigung von Frauen in derselben Zeitspanne insgesamt deutlich zugenommen, was aber ausschliesslich der Zunahme von Teilzeitstellen zu verdanken ist. Insgesamt entspricht der Rückgang der Vollzeitarbeit im Zehnjahresvergleich ziemlich genau dem Anstieg der Teilzeitarbeit.

Rückgang der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit hat sich in beiden Basel weitgehend parallel entwickelt. Seit Sommer 2004 geht sie eindeutig zurück, allerdings sind immer noch deutlich mehr Arbeitslose registriert als während der letzten Hochkonjunktur 2001 (vgl. Abb. 3.4).

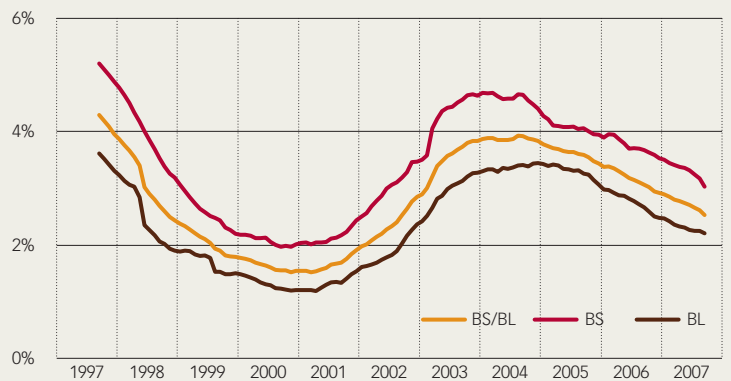
Von den 5 826 registrierten Arbeitslosen waren Ende September 1 012 über ein Jahr ohne Arbeit. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen betrug damit 17,4%. In den letzten drei Jahren hat sich dieser Anteil kaum verändert.

Die Arbeitslosigkeit ist vor allem in den zyklischen Branchen zurückgegangen, d.h. im Baugewerbe, im Handel, in den Dienstleistungen für Unternehmen (was insbesondere auch die Personalvermittlung umfasst), bei Banken sowie in der Verkehrs- und Kommunikationsbranche. In anderen, konjunkturresistenten Branchen ist die Arbeitslosigkeit gar nie gross angestiegen (Chemische Industrie, Unterrichtswesen). Eine konstant hohe Arbeitslosigkeit ist im Gastgewerbe zu verzeichnen (vgl. Abb. 3.5).

Ausländische Arbeitskräfte

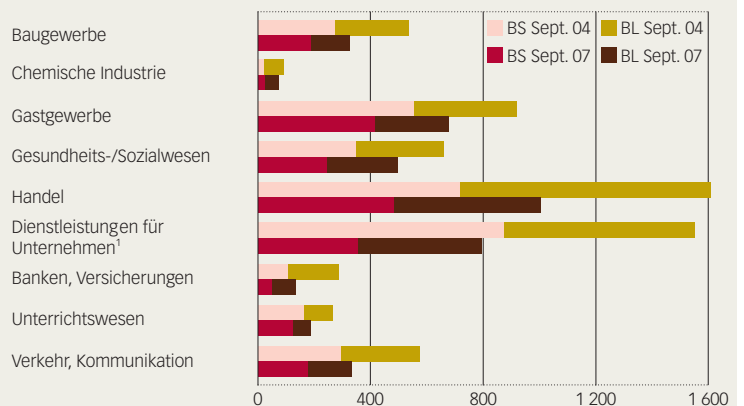
Einen gewissen Einfluss auf den Arbeitsmarkt mag die stufenweise Einführung der Personenfreizügigkeit zwischen der EU und der Schweiz als Folge der bilateralen Verträge haben. Dies zeigt sich beispielsweise an der Anzahl der Kurzaufenthaltsbewilligungen für Arbeitnehmer aus der EU (vgl. Abb. 3.6). Die Anzahl solcher Bewilligungen ist insbesondere für Personen mit Arbeitsort im Kanton Basel-Stadt in den letzten Jahren stark angestiegen. Im Kanton Basel-Landschaft hat aber selbst das gute konjunkturelle Umfeld nicht zu einer Ausdehnung der Anzahl Bewilligungen geführt. Die jüngste rückläufige Entwicklung dürfte auf die Einführung der vollen Freizügigkeit per 1. Juni 2007 zurückzuführen sein, die vielen Personen erlaubt hat, ihre Kurzaufenthaltsbewilligung gegen eine Daueraufenthaltsbewilligung einzutauschen.

Abb. 3.4: Registrierte Arbeitslose BS/BL September 1997 – September 2007 (saisonbereinigt, in % der Erwerbspersonen 2000)



Quelle: Eigene Berechnungen gemäss der Arbeitslosenstatistik des SECO

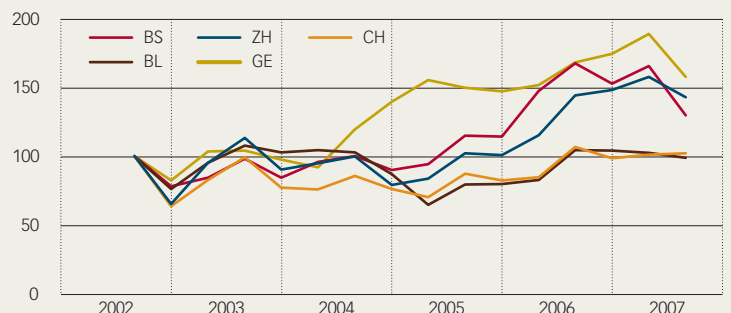
Abb. 3.5: Arbeitslose ausgewählter Branchen BS/BL 2004 und 2007 (Ende September)



¹ Inkl. Personalvermittlung, Immobilien, Informatik, F&E

Quelle: SECO

Abb. 3.6: Erwerbstätige nicht ständige ausländische Wohnbevölkerung mit EU/EFTA-Bewilligung nach Arbeitskanton August 2002 – August 2007 (August 2002 = 100)



Quelle: Bundesamt für Migration, Zentrales Ausländerregister

4. Bevölkerungsentwicklung

Zwischen 1996 und 2006 ist die Bevölkerung beider Basel um 1% auf 457 400 gewachsen. Während die Zahl der Hochbetagten deutlich zugenommen hat, ist diejenige der Kinder zurückgegangen. Der Ausländeranteil liegt bei 24%. Die grösste Ausländergruppe stellen die Italienerinnen und Italiener, wobei die meisten Zuzüge aus Deutschland erfolgen.

Geringes Wachstum der Bevölkerung

Zwischen 1996 und 2006 wuchs die Bevölkerung beider Basel um 4 400 Personen oder 1,0% auf 457 400. In den Jahren 1996 bis 2001 ging die Bevölkerung leicht zurück, seither steigen die Einwohnerzahlen wieder. Die Zunahme in den beiden Basel fällt geringer aus als in der Gesamtschweiz, wo die Bevölkerung von 1996 bis 2006 um 6,0% wuchs. Auch die Nachbarkantone Aargau und Solothurn verzeichnen mit 8,4% und 4,0% grössere Gewinne als die Basler Kantone. Hinter den beiden Basel zurück bleibt der Jura mit einer 0,4-prozentigen Zunahme.

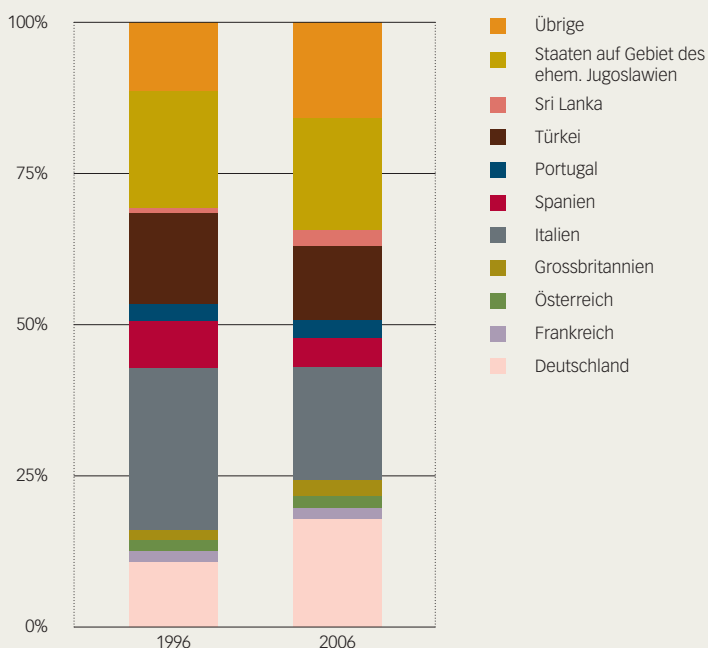
Weniger Personen aus Italien, mehr aus Deutschland

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung lag 1996 in den Basler Kantonen bei 21,0%, 2006 erreichte er 23,8%. In der gesamten Schweiz nahm der Ausländeranteil in diesem Zeitraum ebenfalls leicht auf 20,7% zu. Die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung unterlag in den vergangenen Jahren einem Wandel (vgl. Abb. 4.1). So ist die Zahl der Italienerinnen und Italiener zwischen 1996 und 2006 in den beiden Basel um 4 200 Personen zurückgegangen. Dennoch bilden diese immer noch die grösste Ausländergruppe (20 000 Personen oder 18,8% der ausländischen Bevölkerung). Nur wenig kleiner ist die Gruppe der Menschen aus Staaten auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens (19 500 Personen oder 18,4%). Die drittgrösste Nationengruppe stellen die Deutschen (18 900 Personen oder 17,8%), deren Zahl sich seit 1996 beinahe verdoppelt hat. An vierter Stelle folgen die Türkinnen und Türken mit 13 000 Personen und einem Anteil von 12,2% an der ausländischen Bevölkerung.

Einbussen im Zentrum, Gewinne in der Peripherie

Die Bevölkerungsentwicklung verlief in beiden Basel unterschiedlich. In der Stadt Basel ging die Einwohnerzahl seit 1997 jährlich um 0,5% zurück, wobei sich die Zahl seit 2001 stabilisiert hat (vgl. Karte S. 10). Auch Basels Nachbargemeinden Riehen, Allschwil, Birsfelden und Münchenstein mussten Bevölkerungsverluste hinnehmen. Dennoch stieg die Einwohnerzahl im stadtnahen Bezirk Arlesheim insgesamt leicht an (0,4% jährlich), da Biel-Benken, Schönenbuch und Therwil mit mehr als 2,0% pro Jahr ein starkes Wachstum verzeichneten. Den grössten Bevölkerungsanstieg gab es im Bezirk Laufen (jährlich 1,0%). In den Bezirken Sissach (jährlich 0,7%), Waldenburg (jährlich 0,6%) und Liestal (jährlich 0,5%) fielen die Bevölkerungszunahmen moderat aus.

Abb. 4.1: Ausländische Bevölkerung BS/BL nach Nationalität 1996 und 2006



Quelle: Bundesamt für Migration, Zentrales Ausländerregister

Mehr Seniorinnen und Senioren

2006 waren in den Basler Kantonen 24 500 Personen oder 5,3% der Bevölkerung 80 oder mehr Jahre alt. Die Altersgruppe der über 79-Jährigen ist in den vergangenen Jahren am stärksten gewachsen: In den beiden Basel stieg die Zahl dieser Hochbetagten zwischen 1996 und 2006 um 3 900 Personen oder 18,9% (vgl. Abb. 4.2). Die Zunahme fand grösstenteils in Basel-Landschaft statt. Dort lebten 2006 42,8% mehr Hochbetagte als 1996. In Basel-Stadt war die Zunahme auf bereits hohem Niveau mit 2,5% vergleichsweise niedrig. Ebenfalls gestiegen (+9,1%) ist die Zahl der jüngeren Seniorinnen und Senioren zwischen 65 und 79 Jahren. Die Entwicklung verlief in den beiden Basel gegensätzlich: Im Stadtkanton ging die Zahl der Angehörigen dieser Altersgruppe seit 1996 um 7,2% zurück, im Landkanton stieg sie um 24,8%.

Stabiler Anteil an Personen im Erwerbsalter

Der Anteil der Personen im Erwerbsalter (20 bis 64 Jahre) lag in den Basler Kantonen 2006 bei 62,2%. Diese Altersgruppe ist stabil: Seit 1996 ist die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner zwischen 20 und 64 Jahren in beiden Basel lediglich um 700 Personen oder um 0,2% zurückgegangen. Betrachtet man die beiden Basel separat, zeigen sich Unterschiede: Einer 3,6-prozentigen Abnahme in Basel-Stadt steht eine 2,3-prozentige Zunahme in Basel-Landschaft gegenüber.

Weniger Kinder und Jugendliche

Der Anteil an Kindern und Jugendlichen (bis 19 Jahre) beträgt in den beiden Basel 18,9%. Im Vergleich zu 1996 lebten 2006 3 900 oder 4,3% weniger Kinder in den Basler Kantonen. Dabei fiel der Rückgang im Stadtkanton mit 7,6% wesentlich stärker aus als im Landkanton, wo die Abnahme 2,4% betrug.

Bevölkerungswachstum dank Zuzügen

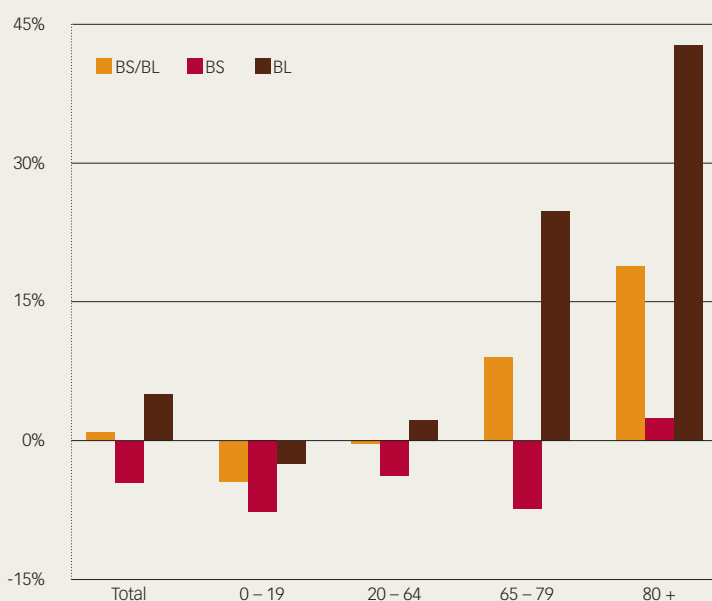
Das moderate Bevölkerungswachstum der beiden Basel kam einzig dank Zuwanderungen zustande. In den Jahren 1996 bis 2006 gab es mehr Todesfälle als Geburten. Basel-Stadt weist konstant einen Zuzugsüberschuss aus dem Ausland aus. So lag der Wanderungsgewinn gegenüber dem Ausland 2006 bei rund 2 700 Personen, während der Wanderungsverlust an das Baselbiet mit gut 1 300 Personen zu Buche schlug. In beiden Kantonen erfolgen die meisten Zuzüge aus Deutschland.

Im Baselbiet sind neben den Zuwanderungen aus dem Ausland (Saldo: +500) die Zuzüge aus dem Stadtkanton (Saldo: +1 300) für die insgesamt positive Wanderungsbilanz ausschlaggebend. Rund 80% der ins Baselbiet ziehenden Städter lassen sich im stadtnahen Bezirk Arlesheim nieder. Allschwil, Binningen und Muttenz waren 2006 die Gemeinden mit den meisten Zuzügen aus der Stadt. Die Wanderungsbilanz mit der übrigen Schweiz war mit einem Minus von 800 Personen auch 2006 negativ.

Junge Erwachsene ziehen in die Stadt, Familien aufs Land

Junge Erwachsene zieht es in die Stadt, während Familien häufiger von der Stadt in die umliegenden Gebiete des Landkantons ziehen. Die Wanderungsbilanz der letzten zehn Jahre zeigt sehr deutlich, dass einzig die 18- bis 23-Jährigen mehr Wegzüge vom Land in die Stadt ausweisen als umgekehrt. Im Zeitraum von 1996 bis 2006 sind 4 300 junge Erwachsene im Alter von 18 bis 23 Jahren in die Stadt gezogen, gegenüber 3 200, die den Wohnort von Basel-Stadt ins Baselbiet verlegt haben. Die höchsten Wanderungsgewinne von Basel-Landschaft gegenüber Basel-Stadt sind hingegen bei Erwachsenen im Alter zwischen rund 30 und 40 Jahren und Kleinkindern im vorschulischen Alter zu finden.

Abb. 4.2: Veränderung der Altersgruppen BS/BL 1996 – 2006



Quelle: Kantonale Bevölkerungsfortschreibung BS/BL

5. Siedlungs- und Stadtentwicklung

Die Bautätigkeit in der Region beider Basel, die Bestandsstruktur und der Leerstand sind wichtige Indikatoren der Konjunkturlage. Einen wesentlichen Beitrag zu Erhaltung und Förderung der Wohnattraktivität werden die laufenden Siedlungs- und Stadtentwicklungsprojekte leisten.

Wohnungsbaudynamik der letzten zehn Jahre

Ein Blick auf die letzten zehn Jahre seit 1997 zeigt, dass der Wohnungsbau (vgl. Punkte in der unten stehenden Karte) absolut gesehen hauptsächlich in den stadtnahen Gemeinden, im Stadtkanton selbst und entlang den Hauptverkehrsachsen im Ergolzthal und Laufental stattgefunden hat. Gleichzeitig verloren aber Gemeinden wie die Stadt Basel, Riehen, Allschwil, Münchenstein und Pratteln Einwoh-

nerinnen und Einwohner (vgl. Flächenfarbe in der unten stehenden Karte), was bei gleichbleibender Leerstandsziffer auf einen steigenden Wohnflächenbedarf hinweist. Interessant ist zu sehen, dass einige kleinere Gemeinden in den letzten zehn Jahren einen überdurchschnittlich hohen Wohnungszuwachs verzeichnet haben: Ramlinsburg (54%), Wittinsburg (44%), Schönenbuch (40%), Biel-Benken (39%), Giebenach (38%) oder Wahlen (37%). Es zeigt sich, dass durch die steigende Mobilität das Wohnen in peripheren Kleingemeinden attraktiv ist.

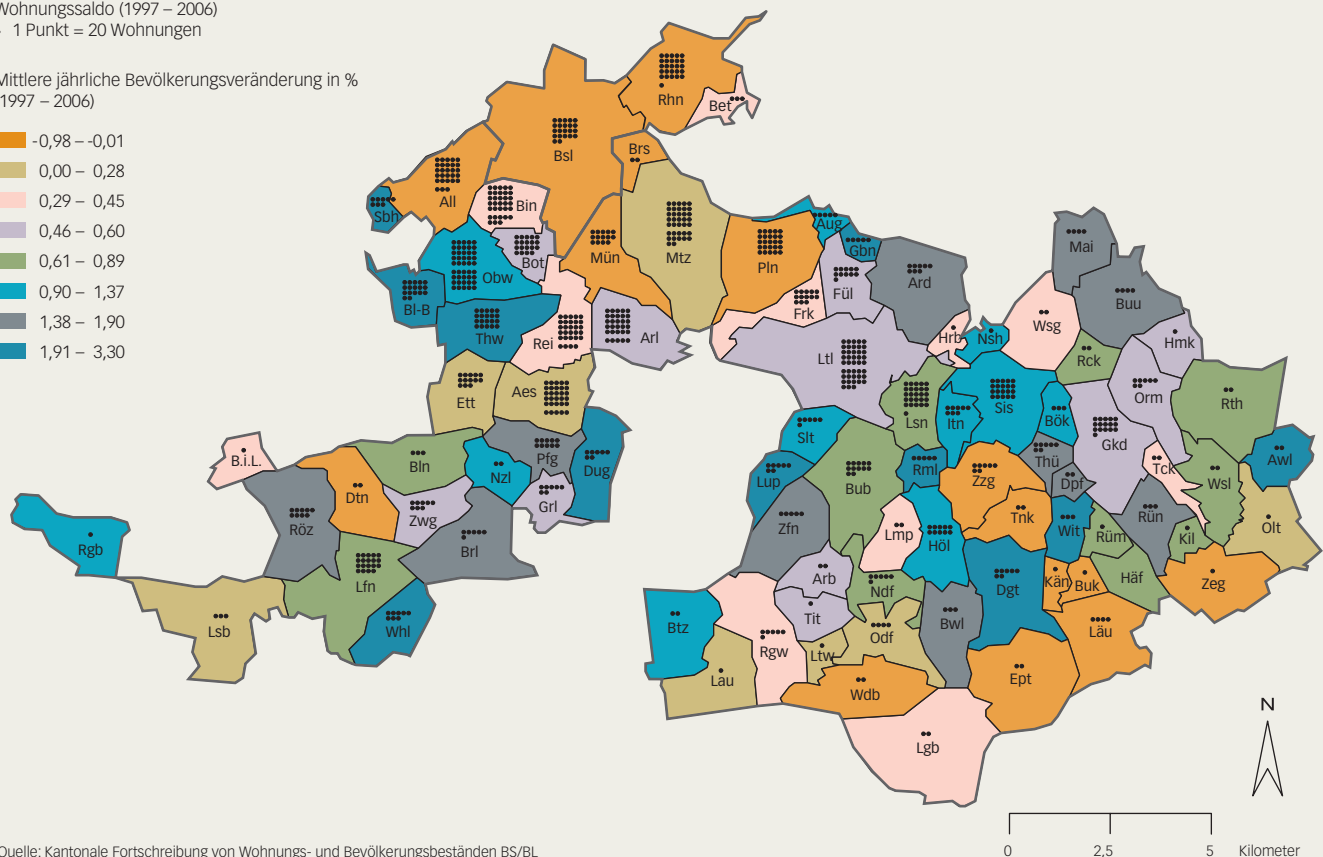
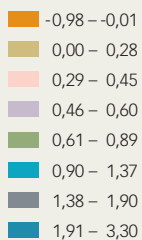
Mehr Neubauwohnungen als in den Vorjahren

In beiden Kantonen wies der Wohnungszuwachs im Jahr 2006 einen höheren Wert auf als in den Vorjahren. Auch die Nettoproduktion, also abzüglich der abgebrochenen und zweckentfremdeten Wohnungen bzw. den zu grösseren Wohnungen zusammengelegten kleinen Logis, liegt über dem Durchschnittswert der letzten zehn Jahre. 2006 wurden im Kanton Basel-Stadt 353 neue Wohnungen gebaut. Die Nettoproduktion betrug 163 Wohnungen. Im Kanton Basel-Landschaft belief sich der Reinzuwachs an Wohnungen auf 1 485, davon sind 575 Einfamilienhäuser. Die Nettoproduktion liegt mit 1 481 Wohnungen nur wenig darunter.

Abb. 5.1: Jährliche Bevölkerungsveränderung in % und Wohnungssaldo nach Gemeinde BS/BL 1997 – 2006

Wohnungssaldo (1997 – 2006)
• 1 Punkt = 20 Wohnungen

Mittlere jährliche Bevölkerungsveränderung in %
(1997 – 2006)



Quelle: Kantonale Fortschreibung von Wohnungs- und Bevölkerungsbeständen BS/BL

0 2,5 5 Kilometer

Wenig Veränderung in der Bestandsstruktur

Betrachtet man den Wohnungsbestand nach der Grössenzusammensetzung, zeigt sich im Stadtkanton ein deutlicher Überhang an Kleinwohnungen: Gut ein Drittel der Stadtwohnungen haben nur ein oder zwei Zimmer, auf der Landschaft ist dieses Wohnungssegment traditionell am schwächsten vertreten (Ein- und Zweizimmerlogis zusammen machen nur 13% des Gesamtwohnungsbestands aus). Die übrigen Wohnungstypen sind im Kanton Basel-Landschaft zu praktisch gleich grossen Anteilen vertreten.

Der Anteil der Wohnungen in Einfamilienhäusern ist seit den 1990er-Jahren kontinuierlich auf aktuell 34,0% angestiegen. Im Kanton Basel-Stadt liegt der Einfamilienhausanteil gemessen am gesamten städtischen Wohnungsbestand mit 8,3% deutlich tiefer und hat sich seit 1990 nicht verändert. Trotz steigender Nachfrage nach grösseren Wohnungen haben sich die Anteile der einzelnen Kategorien in den beiden Kantonen in den letzten 10 Jahren kaum verändert.

Trotz Bestandserweiterung nur geringe Zunahme im Leerstand

Der Leerwohnungsbestand ist in beiden Basel infolge einer Zunahme im Landkanton um insgesamt 7% angestiegen. Am 1. Juni 2007 standen in beiden Kantonen zusammen 2 365 Wohnungen leer. Die Leerwohnungsquote, d.h. der Anteil leerer Wohnungen am gesamten Wohnungsbestand, liegt nach wie vor bei 1,0%. Dieser Mittelwert für beide Kantone beruht auf einem Anstieg der Leerwohnungsquote von 0,6% auf 0,7% im Baselbiet und einem unveränderten Wert von 1,4% im Stadtkanton. In absoluten Zahlen erfolgte im Kanton Basel-Landschaft eine Zunahme von 739 auf 897 Leerwohnungen, im Kanton Basel-Stadt ein geringer Rückgang um 3 Einheiten auf 1 468.

Der Anteil von Neubauwohnungen (erstellt innerhalb der letzten zwei Jahre) am Leerwohnungsbestand ist im Stadtkanton mit 3,8% sehr gering. Die tendenziell eher grösseren Neubauwohnungen werden also im Allgemeinen sehr gut vom Markt absorbiert. Auch im Kanton Basel-Landschaft entfallen angesichts der intensiven Wohnbautätigkeit nur 10% der Fälle auf Neubauwohnungen. Während im Stadtkanton in den letzten zwei Jahren rund 650 Neubauwohnungen erstellt wurden, waren es im Baselbiet 2 700. Trotz des geringen Anstiegs der Leerstandsquoten gibt es in der Region nach wie vor kein Überangebot an Wohnungen. Werte zwischen 1 und 2% deuten auf einen funktionierenden Wohnungsmarkt hin. Dies belegt auch die recht kurze Leerstandsdauer von weniger als drei Monaten bei zwei Drittel der Leerwohnungen.

Zunahme im Geschäftsleerstand

In den letzten zehn Jahren hat sich die Fläche leer stehender Industrie- und Geschäftslokale in den beiden Basel mehr als verdoppelt und beläuft sich am 1. Juni 2007 auf rund 320 000 Quadratmeter. Dies ist in erster Linie auf die Entwicklung im Kanton Basel-Landschaft zurückzuführen, wo der Leerstand stetig zunahm, während er auf Stadtgebiet seit 2005 wieder abnimmt.

Laden- und Produktionsflächen bilden den kleinsten Anteil: Im Gegensatz zum Baselbiet machen im Stadtkanton Letztere nur noch 1,2% aller ungenutzten Flächen aus. Mit der guten Konjunkturlage und dem verstärkten Ausbau der Büroflächen hat jedoch in diesem Segment der Leerstand zugenommen: 2007 waren rund 87 000 m² verfügbar (1998: 34 000).

Abb. 5.2: Wohnungsbestand BS/BL nach Zimmerzahl 2006



Quelle: Kantonale Wohnungsbaustatistik BS/BL

Private Bautätigkeit im Hoch

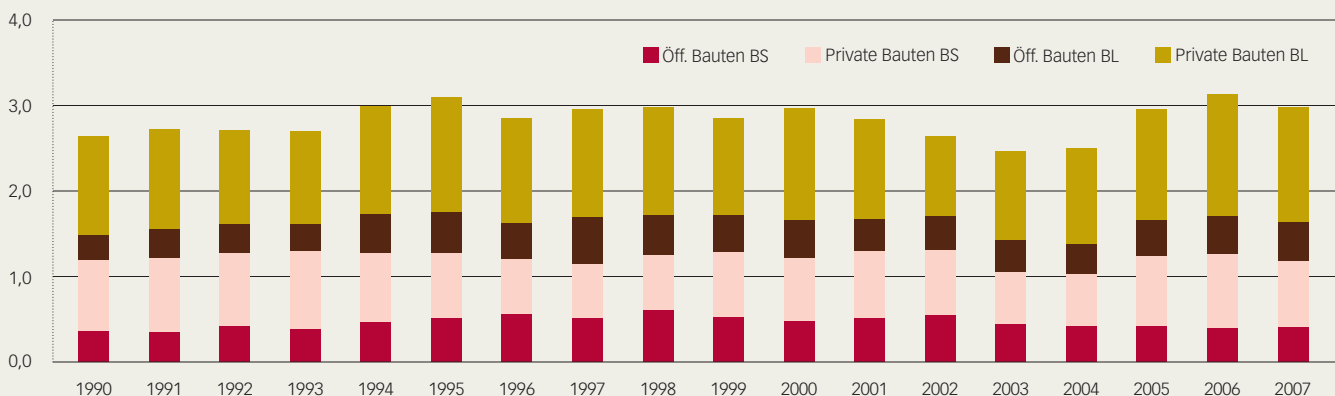
Die jährlichen nominalen Bauinvestitionen in den beiden Halbkantonen bewegten sich seit den Neunzigerjahren auf einem Niveau zwischen 2,5 und 3,1 Mrd. Franken. Im Jahr 2006 betrug die gesamten Bauausgaben 2,9 Mrd. Franken. Das sind rund 6 800 Franken pro Kopf der Bevölkerung der beiden Kantone. Der Anteil von Basel-Stadt am gesamten Bauvolumen lag in den letzten zehn Jahren im Mittel bei 43,2%. Bei der Unterscheidung nach Auftraggeber zeigt sich, dass die private Bautätigkeit die Bauinvestitionen der öffentlichen Hand (inkl. Unterhaltsarbeiten) deutlich übertrifft. 2006 belief sich der Investitionsanteil der Stadtbehörden – darunter fallen z.B. auch Grossprojekte wie der Nordtangentenbau – auf 32,1%, in der Landschaft betrug der öffentliche Anteil 23,6%.

Bei den privaten Bauinvestitionen flossen 2006 1,2 Mrd. Franken in den Wohnungsbau, vier Fünftel davon im Kanton Basel-Landschaft. Der Anteil der Wohnbauinvestitionen am gesamten privaten Bauvolumen betrug 2006 in Basel-Stadt 28,4%, im Baselbiet war dieser Anteil mit 69,5% mehr als doppelt so hoch. Im Gegenzug floss im Stadtkanton ein höherer Anteil in Bauten für Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen.

Wo liegen die zukünftigen Entwicklungspotenziale?

Die Stadt Basel, praktisch fertig gebaut, besitzt nur noch wenige Planungsgebiete, die das Angebot an Wohnen, Arbeiten und Erholen erweitern können. Auf der Landschaft stehen dagegen noch mehr Baulandreserven und grössere Freiflächen zur Verfügung. Mit den zwei Stadtentwicklungsprojekten Erlenmatt und Pro Volta® im Kanton Basel-Stadt, mit Salina-Raurica im Kanton Basel-Landschaft und dem Dreispitzareal (das sich über beide Kantone erstreckt) sind zurzeit vier grössere multifunktionale Entwicklungssperimeter definiert, wo in den nächsten zwei bis drei Jahrzehnten neue Siedlungsgeschichte beider Basel geschrieben wird.

Abb. 5.3: Bautätigkeit BS/BL nach Auftraggeber in Mrd. Franken 1990 – 2006 und Bauvorhaben BS/BL 2007



Quelle: Kantonale Statistik über die Bauwirtschaft BS/BL, Bundesamt für Statistik

Erlenmatt

Das ehemalige DB-Güterbahnhof-Areal im nördlichen Kleinbasel ist eine der letzten Baulandreserven der Stadt Basel. Mit der Überbauung Erlenmatt entsteht in den nächsten 20 Jahren ein neues Stadtquartier. Es sind rund 700 Wohnungen, Gewerbeflächen für etwa 2 000 Arbeitsplätze, ein Einkaufszentrum und Grün- und Freiflächen von insgesamt 8 ha Grösse geplant.



Bild: Baudepartement des Kantons Basel-Stadt, Vivico Real Estate

Pro Volta®

Das Projekt Pro Volta® bezeichnet das Planungsgebiet zwischen Voltaplatz und Bahnhof St. Johann. Im Zuge des Nordtangentenbaus bot sich die Chance, dieses Gebiet vom Verkehr zu entlasten und das Wohnumfeld aufzuwerten. Als Prozess zwischen öffentlicher Hand und Privaten sieht das Projekt bis 2010 die Entstehung von etwa 300 neuen Wohnungen, Laden- und Büroräumen sowie die Neugestaltung der öffentlichen Plätze vor.



Bild: Baudepartement des Kantons Basel-Stadt

Dreispietz

Das Dreispitzareal als heute abgeschlossenes Industrie- und Gewerbegebiet besitzt in der «Vision Dreispitz» bereits eine planerische Leitidee für die zukünftige Entwicklung. In einer Planungspartnerschaft zwischen dem Kanton Basel-Stadt, dem Kanton Basel-Landschaft, der Gemeinde Münchenstein und der Christoph Merian Stiftung als Grundeigentümerin soll das Gebiet in einen lebendigen und urbanen Stadtteil transformiert werden. Zurzeit werden die Grundlagen für die kommunale Nutzungsplanung ausgearbeitet.



Bild: Baudepartement des Kantons Basel-Stadt

Salina-Raurica

Auf dem Planungsgebiet zwischen den Rheinsalinen der Schweizerhalle im Westen und der Römerstadt Augusta Raurica im Osten soll ein neuer Stadtteil entstehen. Auf rund 60 ha Baugebiet sind gemäss aktuellem Entwicklungsplan Wohnungen für knapp 2 000 Bewohnerinnen und Bewohner und 8 000 Arbeitsplätze vorgesehen. Als nächster Meilenstein gilt die Genehmigung des Spezialrichtplans.



Bild: Amt für Raumplanung des Kantons Basel-Landschaft

6. Verkehr

Gute Erreichbarkeit und leistungsfähige Infrastruktur eines Standortes bestimmen, in welchem Umfang eine Region am wirtschaftlichen Wachstumsprozess teilhaben kann. Die Bedeutung Basels als Verkehrsknoten ist bestimmt durch seine Lage am Rhein sowie an der Grenze zu den beiden wichtigen Handelspartnern Deutschland und Frankreich.

Metropolregion Basel – ein wichtiger europäischer Verkehrskorridor

Die A2 zwischen Basel und Pratteln, eines der meistbefahrenen Autobahnteilstücke der Schweiz, wies 2005 ein Verkehrsaufkommen von durchschnittlich 119 000 Fahrzeugen pro Tag aus, in Spitzenzeiten gar 145 000. Verglichen mit dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme um 0,6%. Diese Zahl liegt klar unter den langjährigen Wachstums-

raten. Dabei fällt auf, dass der Anteil des Schwerververkehrs (7,2%) keinen grossen Schwankungen unterworfen ist und tendenziell abnimmt.

Das wiedergefundene Wachstum dank diversifiziertem Flugangebot

Das tägliche Linienangebot von rund 70 Flügen am EuroAirport wird von 20 verschiedenen Fluggesellschaften bestritten. Seit 2004 verläuft die Entwicklung der Passagierzahlen positiv, wozu insbesondere die Marktführer easyJet, Air France, Lufthansa sowie ihre Mitglieder der Star Alliance (Swiss International Air Lines, Austrian Airlines und SAS) gefolgt von British Airways beitragen. Erstmals in seiner Geschichte überschritt der EuroAirport 2006 bei den Passagierzahlen die 4-Millionen-Grenze. Diese Entwicklung wirkt sich direkt auf die touristische Nachfrage aus. Beide Basel erleben zurzeit einen Tourismusboom. Die Übernachtungsstatistik spiegelt hier den Trend der steigenden Passagierzahlen wider (vgl. Abb. 6.1).

Abb. 6.1: Entwicklung der Passagiere am EuroAirport und der ausländischen Hotelgäste in BS/BL 2003 – 2007

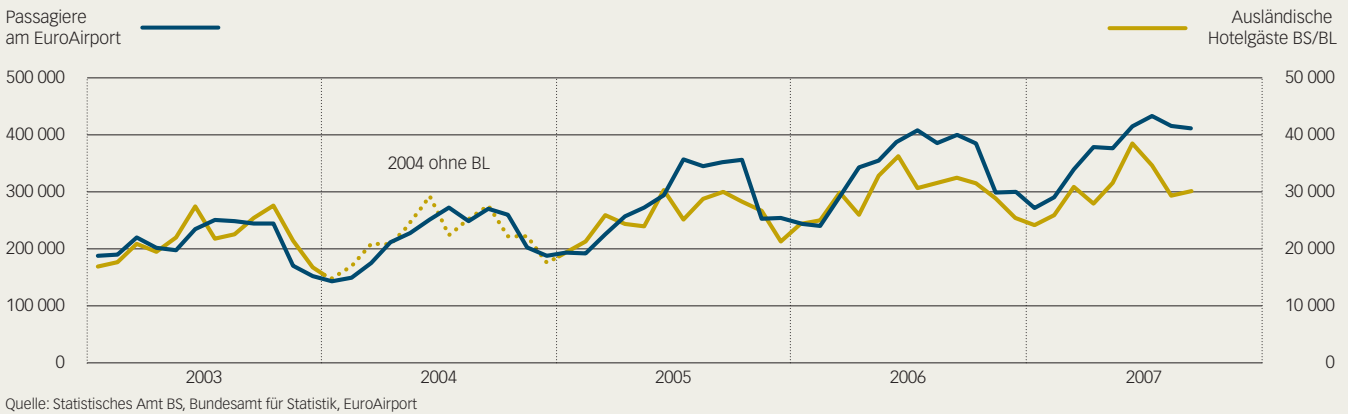
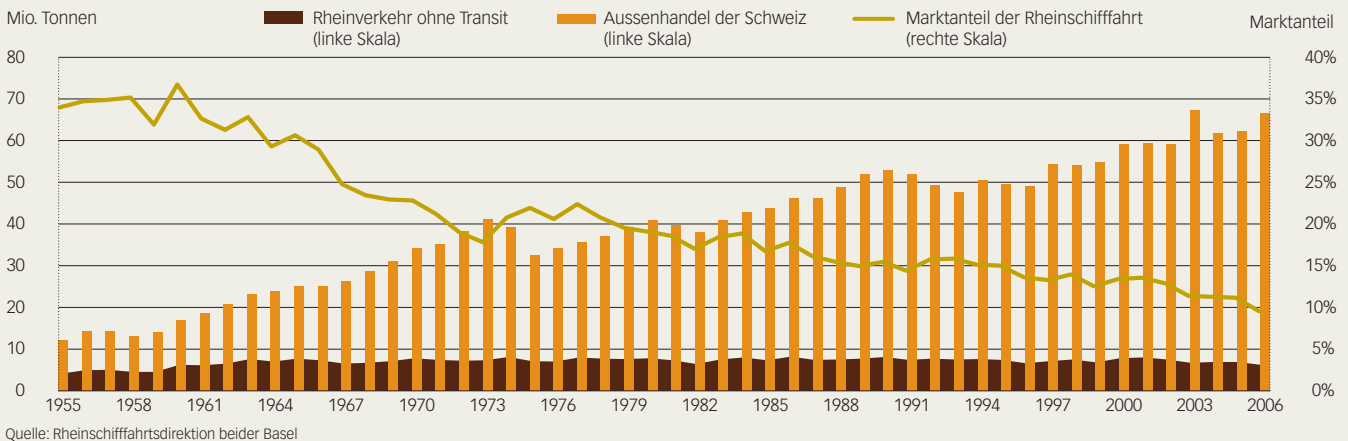


Abb. 6.2: Marktanteil der Rheinschifffahrt am Aussenhandel der Schweiz 1955 – 2006



Steigerung der Frachttaktivitäten am EuroAirport

Das insgesamt beförderte Frachtvolumen des EuroAirport stieg 2006 um 15% (16% LKW-Fracht, 11% Expressfracht) und erreichte rund 96 000 Tonnen (vgl. Abb. 6.3). Nach Angaben des EuroAirport steigerte sich der weltweite Frachtverkehr dagegen um 7%.

Gute Perspektiven dank Zusammenlegung der Rheinhäfen beider Basel

Die Hafenanlagen beider Basel mit ihren Umschlagplätzen und Lagereinrichtungen für flüssige Treib- und Brennstoffe, wie auch für klassische Trockengüter und den zunehmenden Containerverkehr stellen der Region im Netz der europäischen Handels- und Verkehrswege die Verbindung mit dem Meer sicher. Etwa 10% des gesamten schweizerischen Aussenhandels werden heute über die Rheinhäfen beider Basel abgewickelt. Dieser Anteil ist bei recht konstanten Volumen rückläufig, weil der gesamte Aussenhandelsverkehr der Schweiz zunimmt (vgl. Abb. 6.2).

Mobil und umweltfreundlich in Stadt und Agglomeration

Im Bereich des Öffentlichen Verkehrs waren in den letzten Jahren einige Änderungen zu verzeichnen. Mit dem TGV-Anschluss konnte Basel dieses Jahr seine Funktion als internationaler Eisenbahnknoten stärken. Die Weiterführung der meisten Züge vom Badischen Bahnhof in den Bahnhof SBB sowie der Ausbau der S-Bahn haben ebenfalls zur Attraktivitätssteigerung der Bahn beigetragen. Dank der Neuführung der Vorortstramlinien 10 und 11 über den Bahnhof SBB im Jahr 2001 wurde auf diesen Linien zwischen 2000 und 2002 ein Passagierzuwachs von 19,4% verzeichnet. Dies spiegelt sich im Verkauf der U-Abonnemente: 2006 waren im Durchschnitt über 167 000 im Umlauf, 11,1% mehr als 2000.

Abb. 6.3: Frachtvolumenentwicklung am EuroAirport der Jahre 2003 – 2007 (Fünfjahresdurchschnitt 2002 – 2006 = 100)

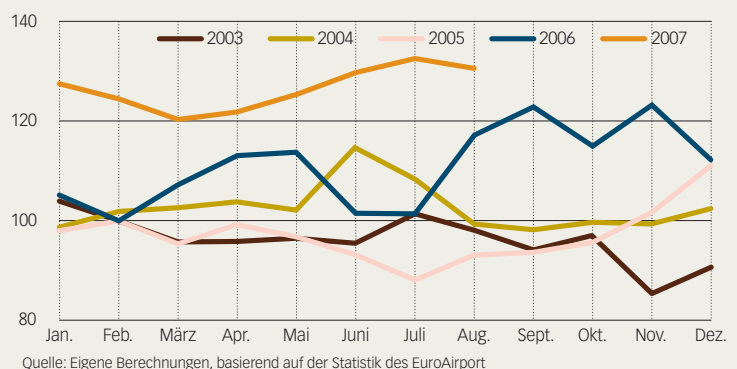
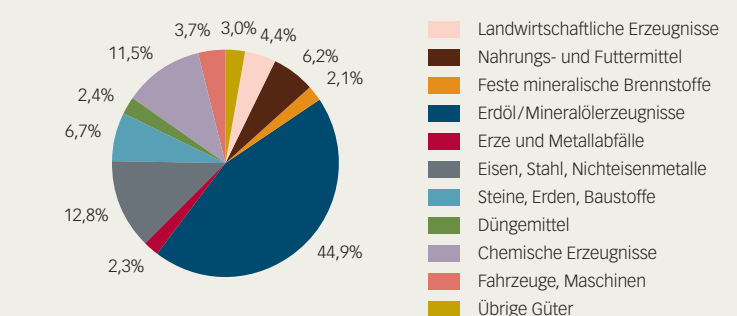


Abb. 6.4: Beförderte Güter auf dem Rhein 2006 (Abgangs- und Ankunftsverkehr)



7. Bildung

Im Bereich der nachobligatorischen Bildung steht die Berufslehre klar an erster Stelle. Immer mehr Jugendliche streben daneben eine Berufsmaturität an. Knapp ein Drittel der jungen Baslerinnen und Basler erfüllt die Zugangsvoraussetzungen für eine Hochschule. Sowohl an den Universitäten wie auch an den Fachhochschulen steigen die Studierendenzahlen an. Gegen 70% der studierenden Baslerinnen und Basler sind an der Universität Basel oder der Fachhochschule Nordwestschweiz eingeschrieben.

Berufsbildung an erster Stelle

Die Berufsbildung steht unangetastet an erster Stelle der nachobligatorischen Bildungsangebote. Nach Abschluss der obligatorischen Schulbildung tritt die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler beider Basel in eine Berufslehre ein. Besonders verbreitet sind bei jungen Frauen und Männern Berufslehren im kaufmännischen Bereich. Der Weg in die berufliche Grundausbildung oder an weiterführende Schulen verläuft allerdings nicht immer geradlinig, weshalb sich Übergangsausbildungen immer grösserer Beliebtheit erfreuen. 18% der Schülerinnen und Schüler im ersten nachobligatorischen Schuljahr besuchen ein Brückenangebot, eine Vor- oder Anlehre bzw. eine Attestausbildung.

Mehr junge Frauen an Gymnasien

Rund ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler auf Stufe des 10. Schuljahres besucht ein Gymnasium. Weitere 15% sind Teil einer Fachmaturitätsschule, Wirtschaftsmittelschule oder anderen allgemeinbildenden Schule. Während junge Frauen an den Berufsfachschulen mit 43% untervertreten sind, sind sie an den Gymnasien mit 56% in der Mehrheit. Entsprechend weisen die jungen Frauen seit einigen Jahren eine höhere gymnasiale Maturitätsquote (Anteil der erteilten Maturitätszeugnisse gemessen an der gleichaltrigen Bevölkerung) auf als die jungen Männer: In Basel-Stadt betrug die Maturitätsquote der Frauen 2005 24,9%, jene der Männer 23,7%, im Baselbiet lag die Maturitätsquote der Frauen im gleichen Jahr bei 20,6%, jene der Männer bei 15,5%.

Berufsmaturitätsquote stark angestiegen

Die Jugendlichen streben immer häufiger eine Berufsmaturität an. Innerhalb der letzten Jahre ist die Berufsmaturitätsquote gesamtschweizerisch auf über 12% angestiegen. Die Quoten der beiden Basel liegen bei 7,6% und 10,1%, wobei der Kanton Basel-Landschaft mit der tieferen gymnasialen Maturitätsquote im Verhältnis mehr Berufsmaturitäten zählt als die Stadt. Die Berufsmaturität ist mit 12,4% insbesondere bei jungen Baselbietern verbreitet, was die im Vergleich tiefe gymnasiale Maturitätsquote (16,8%) dieser Gruppe relativiert.

Zählt man die gymnasiale Maturitätsquote und die Berufsmaturitätsquote zusammen, so erfüllt in beiden Basel knapp ein Drittel der jungen Erwachsenen die Bedingungen für den Hochschulzugang.

Abb. 7.1: Maturitätsquoten BS/BL 2006

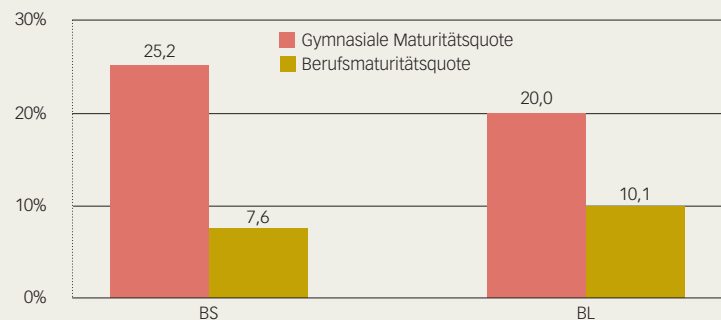
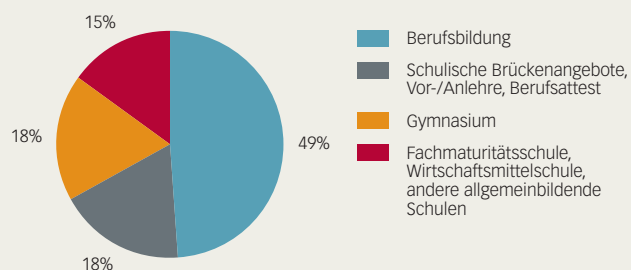


Abb. 7.2: Eintritte in die nachobligatorische Schulbildung öffentlicher Schulen nach Schulart BS/BL 2006/2007



Zunahme der Studierenden an Universitäten ...

Die Universitäten waren in den letzten Jahren mit einem starken Anstieg der Studierendenzahlen konfrontiert. Von 2000 bis 2006 hat die Zahl der Studierenden insgesamt von 97 000 auf 115 000 zugenommen (+19%), an der Universität Basel sogar von rund 7 600 auf 10 600 (+40%). Der «Aufholeffekt» der Frauen und die Zunahme von Studierenden aus dem Ausland, die wegen der starken Anziehungskraft der mit der Bologna-Reform schrittweise eingeführten Bachelor- und Masterstudiengänge vermehrt in der Schweiz studieren wollen, sind Gründe für die steigende Studierendenzahl.

... und Fachhochschulen

Auch an den Fachhochschulen hat die Studierendenzahl stark zugelegt. Die jährliche Zuwachsrate innerhalb der letzten drei Jahre betrug durchschnittlich 10%. Die Zunahme ist in erster Linie durch den Auf- und Ausbau der Angebote zu Stande gekommen, beispielsweise der Integration der Pädagogik in die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). 2006 waren 57 200 Studierende an einer Fachhochschule eingeschrieben. Die FHNW umfasste 7 700 Studierende und gehört damit zu den drei grössten Fachhochschulen in der Schweiz.

Mehr Studentinnen an universitären Hochschulen

Zwischen 2000 und 2006 ist der Frauenanteil der Uni-Studierenden beider Basel von 43,5% auf 48,6% angestiegen. Bei den Eintritten auf Stufe Lizientat und Bachelor wurden gesamtschweizerisch bereits mehr Eintritte von Frauen als von Männern gezählt. Einerseits entscheiden sich heute mehr Frauen für eine universitäre Ausbildung als noch vor einigen Jahren, andererseits war die Zahl der jungen Männer an den Universitäten rückläufig. An den Fachhochschulen hat sowohl die Zahl der Studenten wie auch der Studentinnen stark zugenommen. Der anfänglich sehr tiefe Frauenanteil ist mit dem Angebotsausbau auf 47,5% angestiegen.

Viele nutzen das lokale Angebot

Sowohl bei den Universitäten, wie auch bei den Fachhochschulen nutzten die Baselstädter und die Baselbieter die lokalen Angebote rege. Rund 70% der Studierenden, die bereits vor Studienbeginn in den beiden Basel wohnhaft waren, sind an einer lokalen Hochschule immatrikuliert. Bei den Universitäten zeigen sich die Städter gegenüber der lokalen Hochschule treuer, bei den Fachhochschulen die Baselbieter. Nach der Universität Basel folgt in der Beliebtheitsskala die ETH-Zürich mit einem Anteil von 9,7% der Basler Studierenden, bei den Fachhochschulen die Züricher Fachhochschule mit 11,4%.

Hohes Interesse an Recht und Medizin

An den Universitäten stehen Studiengänge im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften mit einem Gesamtanteil von etwa einem Drittel der Studierenden hoch im Kurs. Im gesamtschweizerischen Vergleich bekunden die Basler Studierenden ein überdurchschnittliches Interesse an den Rechtswissenschaften sowie an Medizin und Pharmazie. Von den Fachhochschullehrgängen gehören bei den Studierenden beider Basel Wirtschaft und Dienstleistungen, die Lehrkräfteausbildung, Technik und IT sowie Soziale Arbeit und Design zu den meistbesuchten.

Abb. 7.3: BS/BL-Studierende nach Geschlecht und Art der Hochschule 2000 und 2006

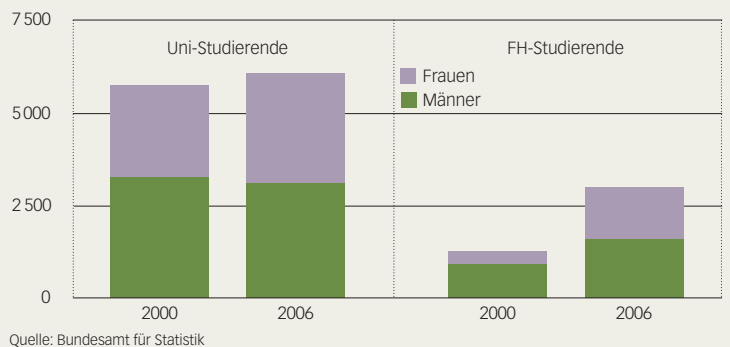
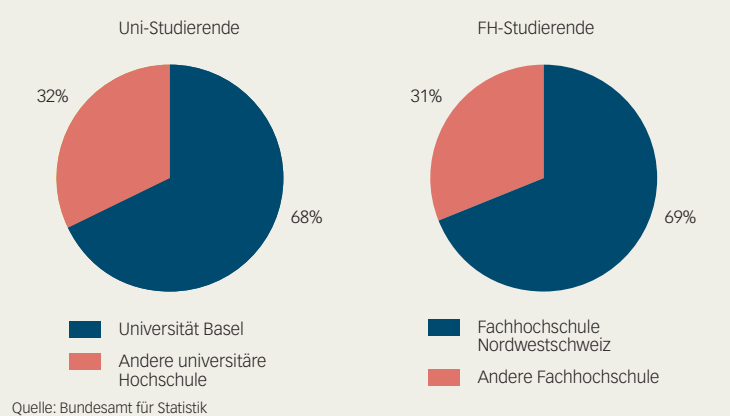


Abb. 7.4: Anteil BS/BL-Studierende an lokalen Hochschulen 2006



8. Sozialleistungen

In den beiden Basel sind über 14 000 Personen auf finanzielle Unterstützung in Form von Sozialhilfeleistungen angewiesen. Häufig führen berufliche oder familiäre Veränderungen zu Sozialhilfeabhängigkeit. Ungünstige Arbeitsmarktchancen beispielsweise wegen Ausbildungsdefiziten oder die veränderten wirtschaftlichen Bedingungen nach einer Trennung führen dazu, dass Frauen und Kinder, Jugendliche und Personen ausländischer Herkunft im Verhältnis häufiger auf Sozialhilfe angewiesen sind.

Gute Wirtschaftslage begünstigt Ausstieg aus der Sozialhilfe

Ende 2006 bezogen in den beiden Basel (ohne Riehen und Bettingen) rund 14 300 Personen Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe. Das sind 3,3% der Wohnbevölkerung. Die Zunahme der Sozialhilfefzahlen der letzten Jahre konnte damit in den beiden Basel gebrochen werden. Nicht zuletzt dank der positiven wirtschaftlichen Entwicklung sind weniger Personen auf finanzielle Leistungen der Sozialhilfe angewiesen als in den Jahren zuvor.

Markantes Stadt-Land-Gefälle

Das Stadt-Land-Gefälle ist in der Sozialhilfe sehr ausgeprägt: Während die Sozialhilfequote in der Stadt Basel 5,7% beträgt, liegt der Anteil der unterstützten Personen im Baselbiet bei 1,8%. Mit rund 60% lebt mehr als die Hälfte der Sozialhilfeempfänger/-innen der beiden Basel in der Stadt Basel. Innerhalb von Basel-Landschaft hat der Bezirk Liestal die höchste Sozialhilfequote, gefolgt vom stadt-nahen Bezirk Arlesheim.

Erhöhtes Sozialhilferisiko für Frauen und Kinder

Müssen die Eltern, in vielen Fällen alleinerziehende Mütter, Sozialhilfe in Anspruch nehmen, so betrifft dies auch die Kinder, wobei das Sozialhilferisiko mit der Anzahl Kinder im Haushalt steigt. 31% der Sozialhilfebezüger/-innen sind noch nicht volljährig. In der Stadt Basel sind Kinder und Jugendliche besonders stark betroffen. Die Sozialhilfequote der Minderjährigen beträgt hier 11,3%. Damit lebt in der Stadt gut jedes zehnte Kind in prekären finanziellen Verhältnissen. Das Sozialhilferisiko für ausländische Kinder ist mit 14,9% deutlich grösser als für die Kinder von

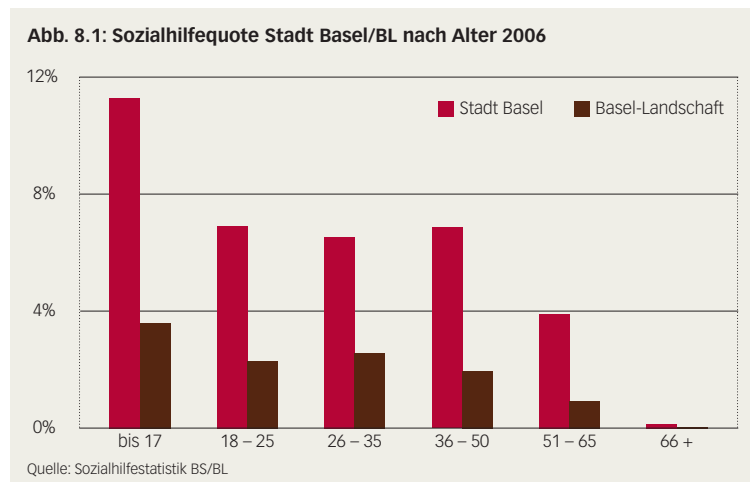
Schweizer Eltern mit 8,8%. Im Baselbiet sind Kinder und Jugendliche ebenfalls stärker betroffen als Erwachsene, jedoch auf tieferem Niveau. Ihre Sozialhilfequoten liegen bei 2,5% (CH) bzw. 7,4% (Ausl.).

Ausländerinnen und Ausländer stärker betroffen

Ausländerinnen und Ausländer sind über alle Altersgruppen hinweg häufiger auf Sozialhilfeleistungen angewiesen als Schweizerinnen und Schweizer. Ende 2006 wurden in den beiden Basel 6,6% der ausländischen Bevölkerung durch die Sozialhilfe unterstützt, gegenüber 2,2% der schweizerischen Bevölkerung. Einerseits sind bei den Ausländerinnen und Ausländern pro Fall mehr Personen betroffen als bei den Schweizerinnen und Schweizern, andererseits weisen erstere aufgrund ungünstigerer Arbeitsmarktchancen auch höhere Arbeitslosenquoten auf.

Von der Arbeitslosigkeit in die Sozialhilfe

Dass zwischen Arbeitslosigkeit und Sozialhilferisiko ein direkter Zusammenhang besteht, geht aus den Sozialhilfedaten deutlich hervor. Der Weg in die Sozialhilfe führt sehr häufig über die Arbeitslosigkeit. In der Stadt Basel wird bei der Hälfte aller geführten Fälle als Grund für den Sozialhilfebezug die Arbeitslosigkeit angeführt. Zum einen sind Personen betroffen, welche ausgesteuert sind, d.h. ihre Ansprüche auf Arbeitslosengelder ausgeschöpft haben, andererseits handelt es sich zunehmend um Personen, welche aufgrund einer zu geringen, unter 12-monatigen Beitragszeit, gar keinen Anspruch auf Entschädigungen durch die Arbeitslosenversicherung erheben können. In Basel-Landschaft mit der tieferen Arbeitslosenquote werden 35% aller Sozialhilfedossiers aufgrund von Arbeitslosigkeit eröffnet. Junge Erwachsene geraten im Verhältnis am häufigsten wegen Arbeitslosigkeit in Sozialhilfeabhängigkeit.



Junge Erwachsene als Risikogruppe auf dem Arbeitsmarkt und in der Sozialhilfe

Speziell stark von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe betroffen sind die 18- bis 25-Jährigen (vgl. Abb. 8.2). Dies ist besonders problematisch, da gerade für die jungen Menschen eine gelungene Integration in den Arbeitsmarkt und damit auch das Erlangen finanzieller Selbstständigkeit als Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Lebensgestaltung betrachtet werden kann. In der Stadt Basel weisen die 18- bis 25-Jährigen mit 6,9% die zweithöchste Sozialhilfequote auf, unmittelbar nach den Kindern und Jugendlichen. Im Kanton Basel-Landschaft beträgt ihre Quote 2,3%. Die entsprechenden Arbeitslosenquoten belaufen sich für Basel-Stadt auf 5,5%, für den Landkanton auf 4,5%.

Der Migrationshintergrund als Zusatzrisiko

Für beide Entwicklungen – die der jungen Sozialhilfefälle sowie die der jungen Arbeitslosen – spielt der Migrationshintergrund eine bedeutende Rolle: 2006 beträgt die Arbeitslosenquote in Basel-Stadt für 18- bis 25-jährige Schweizerinnen und Schweizer 4,9%, für Ausländerinnen und Ausländer 6,3%. Im Landkanton fällt der Unterschied mit 4,1% zu 5,9% zugunsten der Schweizerinnen und Schweizer ebenfalls deutlich aus. Analog dazu weichen in beiden Kantonen auch die Sozialhilfequoten beider Bevölkerungsgruppen voneinander ab: In der Stadt Basel mit 8,6% zu 6,0%, im Kanton Basel-Landschaft mit 4,0% zu 1,9%, auch hier deutlich zuungunsten der ausländischen Bevölkerung.

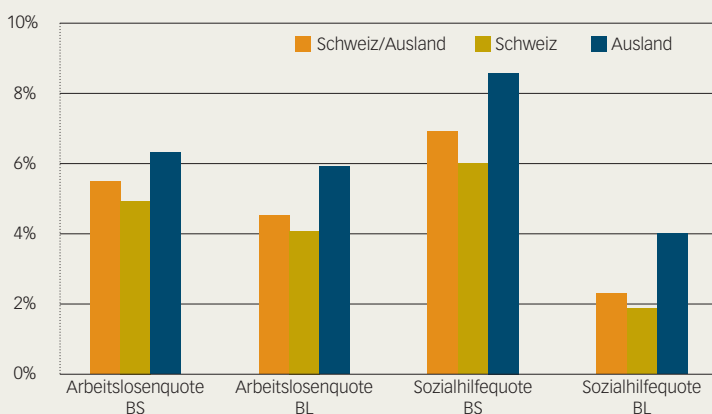
Ausbildungsdefizite als Ursprung des Risikos

Häufig sind Ausbildungsdefizite der Grund für Arbeitslosigkeit oder Sozialhilfebezug. Dies belegen auch die Daten der schweizerischen Sozialhilfestatistik, wonach schweizweit 70% aller 18- bis 25-jährigen Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügler keinen Berufsabschluss haben. Bei der ausländischen Bevölkerung verstärken zudem häufig mangelnde Grundschulbildung oder mangelnde Sprachkompetenzen das Risiko, keinen Einstieg in den Arbeitsmarkt zu finden. Generell gilt: je geringer die Ausbildung, desto grösser das Risiko für Arbeitslosigkeit oder Sozialhilfeabhängigkeit.

Bessere Konjunktur als Chance für junge Erwachsene

Der derzeitige Konjunkturaufschwung hat demnach eine besondere Bedeutung für die von Sozialhilfe und Arbeitslosigkeit betroffenen jungen Erwachsenen. Nach dem Rückgang der Arbeitslosigkeit seit 2004 ist seit rund einem Jahr auch ein Rückgang der Fälle bei den 18- bis 25-Jährigen in der Sozialhilfe zu verzeichnen. Die Sozialhilfe Basel-Stadt meldete im Sommer 2007 einen entsprechenden Rückgang der Fallzahlen um 27% zwischen September 2006 und Mai 2007. Und der Trend dauert nach wie vor an. Es besteht somit Anlass zur Hoffnung, dass sich die positiven Effekte des konjunkturellen Aufschwungs mit Verzögerung nun auch auf die Sozialhilfe auswirken.

Abb. 8.2: Arbeitslosenquote BS/BL und Sozialhilfequote Stadt Basel/BL der 18- bis 25-Jährigen nach Nationalität 2006



Quelle: Sozialhilfestatistik BS/BL

9. Öffentliche Finanzen

Durch steigende Kosten der Invaliden- und Altersversicherungen haben sich die Nettoausgaben für die Soziale Wohlfahrt seit 1996 in beiden Kantonen stark vergrössert. Der Bereich Bildung hat weiterhin einen grossen Stellenwert. Die Steuererträge pro Kopf nehmen in beiden Kantonen zu. Die Staatsquote im Kanton Basel-Stadt ist dank gestiegenem Volkseinkommen seit 2001 stark gefallen.

Steigender Bruttoaufwand

Der Bruttoaufwand des Kantons Basel-Stadt betrug 2005 rund 3,5 Mrd. Franken. Der Kanton Basel-Landschaft (Staat und Einwohnergemeinden) gab rund 2,8 Mrd. Fr. aus. Im Vergleich zu 1995 stiegen die Bruttoausgaben im Stadtkanton real um rund 6%, im Baselbiet sogar um knapp 17% (alle Zahlen ohne Doppelzählungen und Bundesbeiträge). Zu beachten ist jedoch, dass in einzelnen Funktionen wie beispielsweise dem Gesundheitswesen die Erträge (z.B. Spital- und Heimtaxen) beträchtlich sind. Wenn man diese Erträge vom Bruttoaufwand abzieht, resultiert daraus der Nettoaufwand. Dieser zeigt diejenigen Aufwendungen, die durch allgemeine Steuermittel zu finanzieren sind. Im Gesundheitswesen wurden 2006 in den beiden Kantonen jeweils rund 63% des Bruttoaufwandes mit Erträgen gedeckt. Im Bereich Bildung hingegen galt dies nur gerade für einen Fünftel (BS 17%, BL 21%) der Kosten.

Bildung und Soziale Wohlfahrt dominieren

Bildung und Soziale Wohlfahrt sind die Aufgaben mit dem grössten Nettoaufwand. Sie machen 2006 zusammen mehr als die Hälfte des gesamten Nettoaufwandes ohne die Funktion Finanzen und Steuern aus (BL 57%, Stadt Basel 56%). Auffallend ist die rasante Entwicklung der Aufwendungen für die Soziale Wohlfahrt. Von 1996 bis 2006 stiegen diese in der Stadt Basel (ohne Riehen und Bettingen) real um rund 41%, im Kanton Basel-Landschaft sogar um knapp 96%. Diese starke Zunahme ist unter anderem auf die ständig steigenden Kosten der Invaliden- und Altersversicherung zurückzuführen. Zudem werden immer grössere Summen in Form von Prämienverbilligungen an die Haushalte ausgeschüttet.

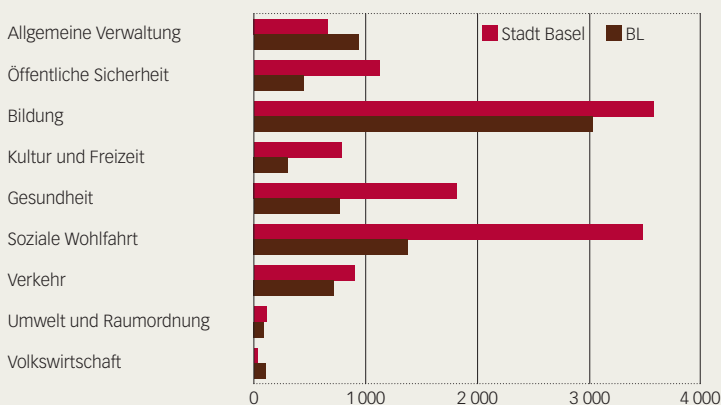
In absoluten Zahlen sind die Aufwendungen für die öffentliche Sicherheit, Kultur und Freizeit, Gesundheit sowie Soziale Wohlfahrt in der Stadt Basel deutlich grösser als im Baselbiet. Bei der allgemeinen Verwaltung und der Bildung hat hingegen der Kanton Basel-Landschaft die höheren Nettoausgaben.

Der Nettoaufwand pro Einwohner ist in der Stadt für fast alle Aufgabengebiete grösser. Bei den Funktionen öffentliche Sicherheit, Kultur und Freizeit, Gesundheit und Soziale Wohlfahrt ist der Nettoaufwand pro Einwohner um 135% bis 155% höher als im Landkanton. Bei der Bildung liegen die Nettokosten pro Einwohner um 18%, beim Verkehr um 26% höher. Diese Unterschiede lassen sich teilweise durch die Zentrumsfunktion sowie die ältere Bevölkerung erklären.

Steuererträge wachsen weiter an

Der Steuerertrag im Kanton Basel-Stadt betrug 2006 rund 12 300 Fr. pro Einwohner. Im Baselbiet lag der Ertrag bei 7 800 Fr. pro Einwohner, was etwa 64% des städtischen Pro-Kopf-Ertrages entspricht. Dieses Verhältnis ist seit 1970 weitgehend unverändert. Auffallend ist hingegen die Entwicklung der Gesamtsumme der Steuererträge. 1970 entsprach der Baselbieter Gesamtertrag gut der Hälfte des städtischen Ertrages. Seither haben sich die absoluten Steuererträge der beiden Kantone angeglichen. Diese Annäherung hängt in erster Linie mit den gegenläufigen Entwicklungen der Wohnbevölkerungen zusammen. Im Kanton Basel-Landschaft nahm diese seit 1970 unter anderem aufgrund des Kantonsübertritts des Laufentals um über 65 000 Einwohner auf knapp 269 000 zu, während die städtische Bevölkerung in derselben Zeitspanne um 46 000 Einwohner zurückging. Obwohl der Kanton Basel-Stadt mit einer mittleren Wohnbevölkerung von 188 000 etwa einen Drittel Einwohner weniger zählt als das Baselbiet, ist der Steuerertrag um rund 110 Mio. Fr. höher.

Abb. 9.1: Nettoaufwand der Stadt Basel sowie von Kanton und Gemeinden BL nach Aufgabe in Franken pro Einwohner 2006



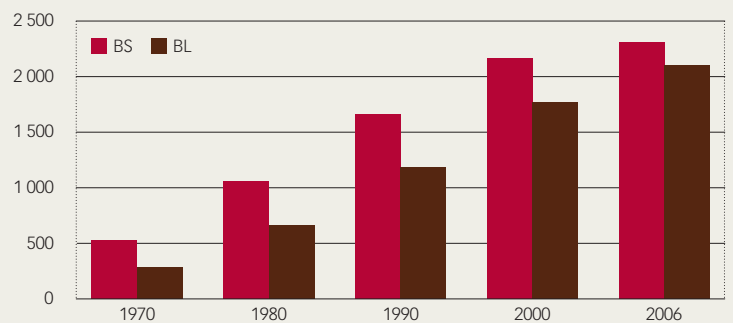
Quelle: Staatsrechnung BS 2006, Statistisches Amt BL

Staatsquote reflektiert Auf und Ab des Volkseinkommens

Die Staatsquote misst, wie viel Kantone und Gemeinden im Verhältnis zum Volkseinkommen ausgeben. Sie ist immer unter Berücksichtigung der jeweiligen wirtschaftlichen Lage zu beurteilen und in einer Rezession üblicherweise höher als in einer Hochkonjunktur.

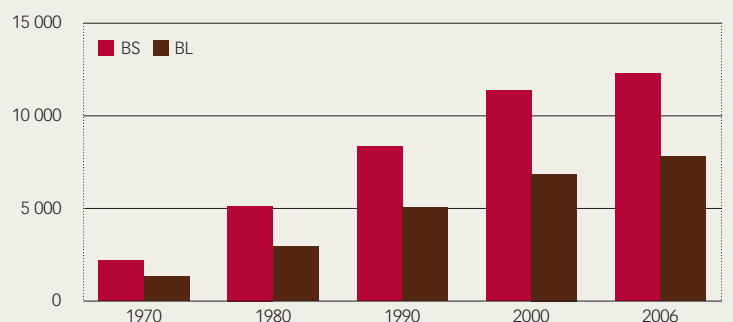
Von 1995 bis 2005 bewegte sich die Staatsquote des Kantons Basel-Landschaft zwischen 17,5% (1990) und 19,8% (2004), war also ziemlich konstant. Im Vergleich mit den Kantonen BS, ZH, AG, sowie dem schweizerischen Durchschnitt weist der Kanton Basel-Landschaft eine eher tiefe Staatsquote aus. Im Kanton Basel-Stadt schwankt die Staatsquote aufgrund der grossen Veränderungen des Volkseinkommens sehr stark. Zwischen 1994 und 2000 fiel die Staatsquote in Basel-Stadt dank eines überdurchschnittlichen Wachstums des Volkseinkommens deutlich stärker als im schweizerischen Vergleich. 2001 fiel das Volkseinkommen in Basel-Stadt um 17%, die Staatsausgaben nahmen zu. Dies führte zu einem starken Anstieg der Staatsquote von 21,6% auf 28,5%. Zwischen 2001 und 2005 hat sich das reale Volkseinkommen um gut 65% vergrössert, während die Staatsquote auf 16,2% zurückging.

Abb. 9.2: Steuerertrag BS/BL in Mio. Franken 1970 – 2006



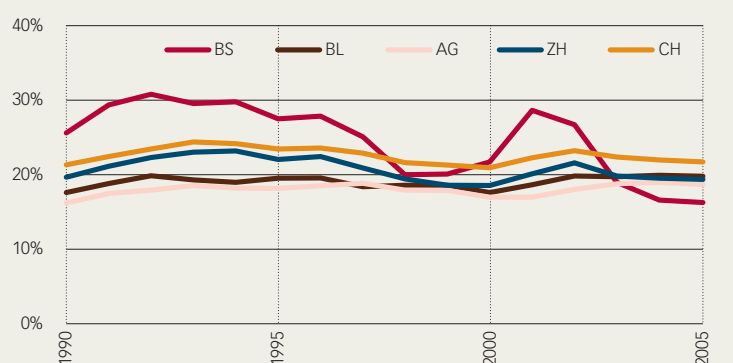
Quelle: Öffentliche Finanzen der Schweiz 2005, Staatsrechnung BS 2006, Statistisches Amt BL

Abb. 9.3: Steuerertrag BS/BL in Franken pro Einwohner 1970 – 2006



Quelle: Öffentliche Finanzen der Schweiz 2005, Staatsrechnung BS 2006, Statistisches Amt BL

Abb. 9.4: Staatsquote nach Region 1990 – 2005



Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidgenössische Finanzverwaltung

Kennzahlen

Tab. 1: Jährliche Veränderung des realen Bruttoinlandsprodukts in % nach Region 1996 – 2006

Jahr	BS/BL	BS	BL	ZH	GE	Schweiz
1996	2,3	2,8	1,4	1,8	1,8	0,6
1997	2,3	1,4	3,6	5,2	2,5	2,1
1998	3,1	4,0	1,6	3,1	3,8	2,6
1999	1,1	1,7	0,1	2,1	2,4	1,3
2000	3,0	2,9	3,2	6,1	5,0	3,6
2001	2,5	2,2	2,9	-1,2	-1,1	1,2
2002	3,1	3,4	2,5	-0,1	0,4	0,4
2003	0,1	-0,2	0,5	-1,5	0,1	-0,2
2004	3,3	3,3	3,2	2,2	1,8	2,5
2005	2,9	3,8	1,5	2,8	4,5	2,4
2006	3,8	4,5	2,8	4,0	4,0	3,2

Quelle: BAK Basel, International Benchmark Club Report

Tab. 2: Beschäftigte nach Sektoren BS/BL 1995 – 2005

Sektor	1995	1998	2001	2005
BS/BL				
Total	269 948	258 972	269 938	268 869
Sektor II	90 331	77 392	77 502	72 386
Sektor III	179 617	181 580	192 436	196 483
BS				
Total	159 768	148 954	154 626	153 536
Sektor II	46 016	37 374	37 151	34 867
Sektor III	113 752	111 580	117 475	118 669
BL				
Total	110 180	110 018	115 312	115 333
Sektor II	44 315	40 018	40 351	37 519
Sektor III	65 865	70 000	74 961	77 814

Quelle: Eidgenössische Betriebszählungen

Tab. 3: Beschäftigte und Vollzeitäquivalente BS/BL der zehn grössten Branchen 1995 – 2005

Abteilung	1995	1998	2001	2005
Beschäftigte (Vollzeit und Teilzeit)				
Total (alle Branchen)	269 948	258 972	269 938	268 869
Chemische Industrie	28 081	21 916	22 677	23 192
Baugewerbe	23 646	20 272	19 852	17 709
Grosshandel	13 725	13 819	12 261	12 078
Detailhandel	24 382	23 547	21 858	19 143
Gastgewerbe	12 508	12 211	12 535	11 974
Landverkehr	8 461	7 372	7 519	8 186
Dienstl. für Unternehmen	20 786	23 220	27 925	28 309
Öffentliche Verwaltung	8 208	8 594	8 925	10 041
Unterrichtswesen	12 619	13 250	15 156	16 859
Gesundheit, Soziales	28 326	29 166	30 781	35 183
Vollzeitäquivalente				
Total (alle Branchen)	233 309	221 854	230 234	226 185
Chemische Industrie	27 039	21 052	21 746	22 202
Baugewerbe	22 801	19 462	18 976	16 937
Grosshandel	12 489	12 473	11 070	10 763
Detailhandel	19 181	18 336	17 145	14 731
Gastgewerbe	10 121	9 687	9 999	9 065
Landverkehr	7 903	6 888	7 030	7 453
Dienstl. für Unternehmen	16 484	18 811	22 410	22 683
Öffentliche Verwaltung	7 385	7 753	7 809	8 583
Unterrichtswesen	8 696	9 150	10 393	11 524
Gesundheit, Soziales	21 207	21 507	22 620	26 063

Quelle: Eidgenössische Betriebszählungen

Tab. 4: Beschäftigte BS/BL nach Arbeitspensum 1995 – 2005

Sektor	1995	1998	2001	2005
BS/BL				
Total	269 948	258 972	269 938	268 869
90% +	202 452	188 103	191 834	184 711
50–89%	36 019	39 915	45 377	49 357
unter 50%	31 477	30 954	32 727	34 801
BS				
Total	159 768	148 954	154 626	153 536
90% +	118 863	107 461	108 603	104 539
50–89%	22 315	24 088	27 330	29 391
unter 50%	18 590	17 405	18 693	19 606
BL				
Total	110 180	110 018	115 312	115 333
90% +	83 589	80 642	83 231	80 172
50–89%	13 704	15 827	18 047	19 966
unter 50%	12 887	13 549	14 034	15 195

Quelle: Eidgenössische Betriebszählungen

Tab. 5: Registrierte Arbeitslose und Arbeitslosenquote BS/BL 2000 – 2007 (jeweils Ende September)

Jahr	Arbeitslose		Arbeitslosenquote in %	
	BS	BL	BS	BL
2000	1 797	1 682	1,8	1,2
2001	2 011	1 740	2,1	1,3
2002	2 937	2 700	3,0	1,9
2003	4 197	4 123	4,3	3,0
2004	4 387	4 521	4,5	3,3
2005	3 829	4 317	3,9	3,1
2006	3 461	3 565	3,5	2,6
2007	2 858	2 968	2,9	2,1

Quelle: SECO

Tab. 6: Registrierte Arbeitslose und Arbeitslosenquote BS/BL Ende September 2007

Geschlecht, Nationalität, Alter	Arbeitslose		Arbeitslosenquote in %	
	BS	BL	BS	BL
Geschlecht, Nationalität				
Total	2 858	2 968	2,9	2,1
Schweizer	782	947	2,3	1,5
Schweizerinnen	763	987	2,4	1,9
Ausländer	750	562	4,1	3,5
Ausländerinnen	563	472	4,2	4,3
Alter				
Total	2 858	2 968	2,9	2,1
bis 29 Jahre	881	847	3,8	2,7
30–39 Jahre	695	632	2,6	1,7
40–49 Jahre	665	670	2,9	2,0
50 Jahre +	617	819	2,5	2,2

Quelle: SECO

Tab. 7: Bevölkerungsentwicklung nach Nationalität und Ausländeranteil BS/BL 1996 – 2006

Kanton	Total	Schweiz	Ausland	Ausländeranteil in %
Wohnbevölkerung 31.12.1996				
BS/BL	453 024	357 806	95 218	21,0
BS	196 489	144 375	52 114	26,5
BL	256 535	213 431	43 104	16,8
Wohnbevölkerung 31.12.2006				
BS/BL	457 430	348 761	108 669	23,8
BS	187 792	129 216	58 576	31,2
BL	269 638	219 545	50 093	18,6
Veränderung in %				
BS/BL	1,0	-2,5	14,1	...
BS	-4,4	-10,5	12,4	...
BL	5,1	2,9	16,2	...

Quelle: Kantonale Bevölkerungsfortschreibungen BS/BL

Tab. 8: Natürliche Bevölkerungsbewegungen und Wanderungsbewegungen BS/BL 1996 – 2006

Nationalität	Lebendgeborene	Gestorbene	Geburtenüberschuss	Wanderungssaldo
BS/BL				
Total	40 574	43 743	-3 169	8 775
Schweiz	27 289	40 710	-13 421	-13 558
Ausland	13 285	3 033	10 252	22 333
BS				
Total	16 815	23 603	-6 788	-1 909
Schweiz	9 547	21 847	-12 300	-13 550
Ausland	7 268	1 756	5 512	11 641
BL				
Total	23 759	20 140	3 619	10 684
Schweiz	17 742	18 863	-1 121	-8
Ausland	6 017	1 277	4 740	10 692

Quelle: Kantonale Bevölkerungsfortschreibungen BS/BL

Tab. 9: Studierende der Universität Basel und der FHNW nach Geschlecht 1990 – 2006

Jahr	Total	Männer	Frauen	Männer in %	Frauen in %
Universität Basel					
1990	6 807	4 089	2 718	60,1	39,9
1995	7 981	4 522	3 459	56,7	43,3
2000	7 606	4 029	3 577	53,0	47,0
2006	10 622	4 767	5 855	44,9	55,1
Fachhochschule Nordwestschweiz ¹					
2006	7 692	4 271	3 421	55,5	44,5

¹ Neue Fachhochschule Nordwestschweiz, gegründet am 1.1.2006.

Quelle: Bundesamt für Statistik

Tab. 10: Studierende der Universität Basel und der FHNW nach Wohnort vor Studienbeginn 2006

Wohnort vor Studienbeginn	Universität Basel		FHNW	
	absolut	in %	absolut	in %
Total	10 622	100,0	7 692	100,0
BS	1 847	17,4	803	10,4
BL	2 267	21,3	1 274	16,6
AG	1 141	10,7	2 194	28,5
SO	718	6,8	797	10,4
Übrige Kantone	2 574	24,2	2 025	26,3
Ausland/Unbekannt	2 075	19,5	599	7,8

Quelle: Bundesamt für Statistik

Tab. 11: Sozialhilfebezüger/-innen Stadt Basel und BL am Jahresende 2006

Geschlecht, Nationalität, Alter	Bezüger/-innen		Sozialhilfequote in %	
	Stadt Basel	BL	Stadt Basel	BL
Geslecht, Nationalität				
Total	9 379	4 969	5,7	1,8
Schweizer	2 503	1 256	5,0	1,2
Schweizerinnen	2 226	1 447	3,6	1,3
Ausländer	2 468	1 094	8,5	4,1
Ausländerinnen	2 182	1 172	8,5	5,0
Alter				
Total	9 379	4 969	5,7	1,8
bis 17 Jahre	2 681	1 769	11,3	3,6
18–25 Jahre	1 185	569	6,9	2,3
26–35 Jahre	1 717	828	6,6	2,6
36–50 Jahre	2 590	1 286	6,9	2,0
51–65 Jahre	1 154	503	3,9	0,9
66 Jahre +	52	14	0,2	0,0

Quelle: Sozialhilfe der Stadt Basel/Statistisches Amt BL

Glossar

Arbeitslose

Registrierte Arbeitslose gemäss Arbeitsmarktstatistik des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO). Bei den registrierten Arbeitslosen handelt es sich um Personen, die bei einem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum gemeldet sind, keine Stelle haben und sofort vermittelbar sind. Dabei ist unerheblich, ob diese Personen eine Arbeitslosenentschädigung beziehen oder nicht.

Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote bezeichnet den prozentualen Anteil der registrierten Arbeitslosen an der Anzahl Erwerbspersonen gemäss Volkszählung (1990 bzw. 2000). Grundlage bilden die Daten der schweizerischen Arbeitsmarktstatistik des Staatssekretariats für Wirtschaft und Arbeit (SECO). Erwerbspersonen sind alle Personen im Alter von 15 und mehr Jahren, die entweder erwerbstätig oder erwerbslos sind. Die Zahl der Erwerbspersonen wird alle zehn Jahre im Rahmen der Eidgenössischen Volkszählung erhoben. Im Gegensatz zu den Beschäftigten werden hier Personen gezählt, das heisst, jede Erwerbsperson wird nur einmal berücksichtigt. Grenzgänger/-innen sind nicht enthalten.

Beschäftigte

Zu den Beschäftigten zählen alle voll- und teilzeitbeschäftigten Personen einer Arbeitsstätte, die am Stichtag in einem Arbeitsverhältnis stehen und pro Woche insgesamt während mindestens sechs Stunden tätig sind, ungeachtet, ob die Tätigkeit entlohnt wird oder nicht. Im Gegensatz zum Begriff Erwerbstätige werden mit dem Begriff Beschäftigte nicht die Personen, sondern die Stellen bezeichnet, das heisst, eine Person, die zwei Stellen an verschiedenen Arbeitsstätten besetzt, zählt als zwei Beschäftigte, aber als ein Erwerbstätiger. Als Vollzeitbeschäftigte gelten diejenigen Beschäftigten, die während mindestens 90% der betriebsüblichen Arbeitszeit beschäftigt sind.

Beschäftigungsstatistik (BESTA)

Die Zahl der Beschäftigten wird nicht nur durch die Betriebszählung, sondern auch durch die Beschäftigungsstatistik ermittelt. Sie erfasst in einem vierteljährlichen Rhythmus die Beschäftigungsentwicklung des zweiten und des dritten Sektors auf Ebene der Grossregionen. Im Gegensatz zur Betriebszählung ist sie keine Voll-, sondern eine Stichprobenerhebung.

Betriebszählung

Die Eidgenössische Betriebszählung ist eine gesamtschweizerische Befragung aller Betriebe und Unternehmen (Vollerhebung) des Industrie- und Dienstleistungssektors, das heisst, Landwirtschaftsbetriebe und -unternehmen werden nicht befragt. In den hier publizierten Angaben sind die Betriebe des ersten Wirtschaftssektors deshalb nicht enthalten. Die jüngste Erhebung fand mit Stichtag 30. September 2005 statt. Die Betriebszählung wird im Abstand von drei bis vier Jahren durchgeführt.

Bevölkerungsfortschreibung

Zur Ermittlung des kantonalen Bevölkerungsbestandes wird die Fortschreibungsmethode angewendet. Diese geht von den Angaben der letzten Bestandaufnahme aus und ermittelt die aktuellen Bestände, indem die in Basel-Stadt monatlich und in Basel-Landschaft quartalsweise erhobenen Geburten, Todesfälle, Wanderungsbewegungen und Bürgerrechtswechsel als Zugänge beziehungsweise Abgänge aufgerechnet werden. Die Bevölkerung wird dabei nach dem zivilrechtlichen Wohnsitz erfasst. Saisonarbeitskräfte, Asyl suchende und vorläufig aufgenommene Personen sowie Personen mit einer Kurzaufenthaltsbewilligung von weniger als einem Jahr, aber mehr als vier Monaten sind berücksichtigt.

Branchen

Die verwendeten Branchenbezeichnungen in der Betriebszählung entstammen der Systematik der Wirtschaftszweige gemäss NOGA (nomenclature générale des activités économiques). Die NOGA basiert auf dem System der EU und ermöglicht internationale Branchenvergleiche.

Bruttoinlandprodukt

Das Bruttoinlandprodukt pro Kanton wird von der BAK Konjunkturforschung Basel AG erarbeitet. Die Berechnungen beruhen auf Schätzungen der konjunkturellen und der strukturellen Entwicklung im Rahmen des Regionalmodells der BAK. Grundlage für die Errechnung des Bruttoinlandprodukts pro Kanton bildet die jährliche Volkseinkommensstatistik der Kantone, die, korrigiert um verschiedene kantons- und branchenspezifische Bestimmungsfaktoren, zum Bruttoinlandprodukt führt.

Daueraufenthaltsbewilligung (B EG/EFTA)

Aufenthaltsbewilligung für Ausländer aus der EU mit einer Gültigkeit von fünf Jahren. Sie wird gegen Vorlage eines Arbeitsvertrages von mindestens einem Jahr oder bei einer unbefristeten Anstellung erteilt. Die Bewilligung wird automatisch verlängert, wenn das Arbeitsverhältnis fortgesetzt wird. Bis zur Einführung der vollen Freizügigkeit am 1. Juni 2007 waren die Daueraufenthaltsbewilligungen kontingentiert. War das Kontingent ausgeschöpft, wurden nur noch Kurzaufenthaltsbewilligungen erteilt, auch wenn die Voraussetzungen für einen Daueraufenthalt erfüllt waren. Die Kurzaufenthaltsbewilligung wurde jedoch sobald als möglich in eine Daueraufenthaltsbewilligung umgewandelt. Für die neuen EU-Staaten gelten die Kontingente weiterhin.

Fachhochschulen

Als Fachhochschulen gelten im Schweizerischen Hochschulinformationssystem (SHIS) folgende Fachhochschulen: Berner Fachhochschule, Fachhochschule Nordwestschweiz, Fachhochschule Zentralschweiz, Fachhochschule Ostschweiz, Zürcher Fachhochschule, Kalaidos Fachhochschule, Scuola Universitaria Professionale della Svizzera italiana, Haute école spécialisée de la Suisse occidentale und Haute école spécialisée Santé-Social de Suisse romande.

Kurzaufenthaltsbewilligung (L EG/EFTA)

Die Kurzaufenthaltsbewilligung wird Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern aus der EU bei Arbeitsverträgen von mehr als drei Monaten und weniger als einem Jahr für die Dauer der Anstellung erteilt. Gegen Vorlage eines neuen Arbeitsvertrages von weniger als einem Jahr wird die Kurzaufenthaltsbewilligung für die Vertragsdauer verlängert. Nach 30 Monaten besteht Anspruch auf eine Daueraufenthaltsbewilligung. Weiter ist der Wechsel zum Daueraufenthalt möglich, wenn ein mindestens einjähriger Arbeitsvertrag vorliegt. Bis zur Einführung der vollen Freizügigkeit am 1. Juni 2007 mussten überdies freie Kontingente vorhanden sein.

Langzeitarbeitslose

Personen, die seit über einem Jahr arbeitslos sind.

Maturitätsquoten

Die gymnasiale Maturitätsquote bzw. die Berufsmaturitätsquote bezeichnet die Anzahl der in einem bestimmten Jahr erteilten gymnasialen Maturitätszeugnisse bzw. Berufsmaturitätszeugnisse in Prozent der theoretisch gleichaltrigen ständigen Wohnbevölkerung.

Nettoaufwand

Bruttoaufwand abzüglich Bruttoertrag. Der Nettoaufwand muss in der Regel aus allgemeinen Steuermitteln finanziert werden.

Nettowohnungsproduktion

Entspricht der Anzahl der neu erstellten Wohnungen plus dem Saldo aus Umbau und Abbruch von Wohnungen.

Sekundarstufe II/Nachobligatorium

Die Sekundarstufe II setzt die Ausbildung nach der obligatorischen Basisausbildung fort. Sie umfasst berufsorientierte und allgemeinbildende Ausbildungsgänge. Die Ausbildungen dauern in der Regel 3–4 Jahre und schliessen mit einem Diplom bzw. einem eidgenössischen Fähigkeitsausweis ab.

Sozialhilfe

Die Sozialhilfe hat den Auftrag, bedürftige Menschen zu beraten und wirtschaftlich zu unterstützen. Die Selbstständigkeit der unterstützten Personen soll dabei erhalten und gefördert werden.

Sozialhilfequote

Die Sozialhilfequote misst den prozentualen Anteil von Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügern an der Wohnbevölkerung. Die Berechnungsgrundlage bilden der Jahresendbestand der Bevölkerung sowie der Klientelbestand der Sozialhilfe per 31. Dezember.

Staatsquote

Verhältnis der Ausgaben der öffentlichen Haushalte bzw. öffentlichen Verwaltungen zum Volkseinkommen.

Volkseinkommen

Die Summe der Einkommen, die gebietsansässige Einheiten als Entschädigung für ihren Beitrag zur Produktionstätigkeit im Wirtschaftsgebiet eines Kantons oder eines Landes erhalten, ergibt das Nettovolkseinkommen zu Faktorkosten. Das Volkseinkommen setzt sich zusammen aus dem Primäreinkommen der privaten Haushalte, dem Einkommen der Kapitalgesellschaften und dem Einkommen der öffentlichen Haushalte und Sozialversicherungen.

Vollzeitäquivalente

Die Beschäftigung in Vollzeitäquivalenten resultiert aus der Umrechnung des Arbeitsvolumens in Vollzeitbeschäftigte. Die Beschäftigung in Vollzeitäquivalenten ist definiert als das Total der geleisteten Arbeitsstunden dividiert durch das Jahresmittel der Arbeitsstunden, die durch Vollzeitbeschäftigte erbracht werden.

1. Wirtschaftssektor

Auch primärer (Wirtschafts-)Sektor, umfasst die Land- und die Forstwirtschaft, die Jagd sowie die Fischerei. Der 1. Wirtschaftssektor ist in den Angaben zu den Beschäftigten nicht enthalten (siehe auch Betriebszählung).

2. Wirtschaftssektor

Auch sekundärer (Wirtschafts-)Sektor, umfasst die Wirtschaftsbereiche Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energie- und Wasserversorgung und Bau.

3. Wirtschaftssektor

Auch tertiärer (Wirtschafts-)Sektor, umfasst die Wirtschaftsbereiche Handel, Verkehr, Dienstleistungen, öffentliche Verwaltung, Unterrichtswesen sowie Gesundheits- und Sozialwesen.

Universitäre Hochschule

Als universitäre Hochschulen gelten im SHIS (Schweizerisches Hochschulinformationssystem) die kantonalen Universitäten in Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Zürich und der italienischen Schweiz, die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen Lausanne und Zürich sowie die Pädagogische Hochschule St. Gallen und die Fernstudien Schweiz, Brig (seit 2006).

Die Wirtschaft beider Basel ist dynamisch und produktiv. Die jährlichen Wachstumsraten liegen bei rund 2%, die Zunahme des Bruttoinlandprodukts über dem schweizerischen Durchschnitt. Dank der gewichtigen und konjunkturresistenten Pharmazeutischen Industrie hat der konjunkturelle Abschwung die regionale Wertschöpfung nicht gross beeinflusst. Gelitten hat der Arbeitsmarkt: Die Arbeitslosenquote beider Basel ist 2004 auf beinahe 4% angestiegen, seither sinken die Arbeitslosenzahlen wieder, liegen aber noch nicht auf dem tiefen Niveau der letzten Hochkonjunktur um das Jahr 2000.

